

FAGsF 28

Ansgar Kreuzer

Sozialpolitiktheorie unter Globalisierungsdruck?

**Rezeptionen des Globalisierungsparadigmas in
Theorien nationaler und internationaler Sozialpolitik**

Frankfurt am Main, März 2001

Der Text entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes "Literaturrecherche: Theorien regionaler und weltweiter Sozialpolitik", das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst großzügig gefördert wurde. Weitere Informationen zu diesem Forschungsprojekt im Internet unter

http://www.st-georgen.uni-frankfurt.de/nbi/nbi_pro_globsoz.htm

Inhalt

0	Einleitung: Ausgangspunkt und Methode der Studie	5
1	Im Dickicht der Globalisierungsdebatte: Versuche der Differenzierung . .	9
1.1	<i>Differenzierung der Globalisierungsdefinition</i>	9
1.2	<i>Differenzierung des Globalisierungsdiskurses</i>	14
1.3	<i>Differenzierung der Globalisierungsrichtung</i>	15
2	Das Durchschlagen der Globalisierungsdebatte auf	20
	Sozialpolitik und Sozialpolitiktheorie	
2.1	<i>Globalisierung als unpräzise und instrumentell</i>	20
	<i>verwandte Kategorie</i>	
2.2	<i>Veränderte Grundlagen der Sozialpolitiktheorie</i>	22
3	Typen der Sozialpolitiktheorie vor dem Hintergrund	24
	der Globalisierung	
3.1	<i>Die Veränderung sozialpolitischer Akteure durch</i>	25
	<i>Globalisierung (Michael Zürn)</i>	
3.1.1	Der Ansatz des Institutionalismus	25
3.1.2	Die Denationalisierung der demokratischen Wohlfahrts- staaten	26
3.1.3	Internationale Sozialpolitik durch demokratisch	30

	organisierte internationale Institutionen	
3.2	<i>Die Herausforderung des nationalen wohlfahrtsstaatlichen Arrangements durch Globalisierung (Franz-Xaver Kaufmann)</i>	33
3.2.1	Der wohlfahrtsstaatliche Gesellschaftstypus	33
3.2.2	Das Veralten des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements	36
3.2.3	Sozialstaatliche Kompensation von Globalisierungseffekten	38
4	Perspektiven internationaler Sozialpolitik - Zur „Internationalisierbarkeit“ von Solidarität	42
4.1	<i>Der Zusammenhang von Solidarität und nationalem Wohlfahrtsstaat</i>	42
4.2	<i>Ist Solidarität „internationalisierbar“?</i>	46
4.2.1	Grenzen internationaler Solidarität	46
4.2.2	Möglichkeiten internationaler Solidarität	49
4.3	<i>Transnationale Solidarität als Perspektive internationaler und weltweiter Sozialpolitik</i>	52
	Verzeichnis der verwandten Literatur nach Themenkomplexen	55

Sozialpolitiktheorie unter Globalisierungsdruck?

Rezeptionen des Globalisierungsparadigmas in Theorien nationaler und internationaler Sozialpolitik

0 Einleitung: Ausgangspunkt und Methode der Studie

Versucht man die veränderten Rahmenbedingungen sozialpolitischer Praxis zu Beginn des 21. Jahrhunderts und damit die Möglichkeiten einer zeitgemäßen sozialpolitischen Theoriebildung auszumachen, wird man auf sehr unterschiedliche Herausforderungen verwiesen, denen die Sozialpolitik zurzeit ausgesetzt ist.¹ Immer wieder aber wird auf ein soziologisches Paradigma hingewiesen, vor dem als scheinbar unhintergehbarem Hintergrund die Zukunft des Sozialstaats und der Sozialpolitik überhaupt debattiert werden muss: die Globalisierung.

Globalisierung ist zum zentralen Schlagwort der sozialwissenschaftlichen Reflexion wie der Alltagsdiskurse geworden. Diese weite Verbreitung hat dem Begriff zweifellos eine unvorteilhafte Unschärfe verschafft. Viele gesellschaftswissenschaftliche Untersuchungsfelder von Kultur, über Wirtschaft und Politik scheinen durch Prozesse der Globalisierung betroffen. Innerhalb der Sozialstaatsdebatte in Deutschland wird die Einschätzung der Globalisierungsfolgen besonders emotional diskutiert. Bedrohen internationale Arbeitsteilung und niedrigere Sozialstandards im Ausland auch das bislang eingespielte System wohlfahrtsstaatlicher Sicherung der Bundesrepublik?

Die vorliegende Bestandsaufnahme zur Theorieentwicklung in der Sozialpolitik geht davon aus, dass unter dem Begriff der Globalisierung subsumierte gesellschaftliche Veränderungen nicht nur die Felder sozialpolitischen Handelns verändern können,

¹ Repräsentativ und zusammenfassend nennt Franz-Xaver Kaufmann: Herausforderungen des Sozialstaats, Frankfurt/M. 1997, die demographische, die ökonomische, die internationale, die kulturelle Herausforderung des Sozialstaats und an anderer Stelle [ders., Wohlfahrt, Arbeit und Staat unter den Bedingungen von Globalisierung, St. Gallen 1998 (Aulavorträge der Universität St. Gallen)] die Herausforderung der Sozialpolitik durch gesellschaftliche Individualisierungs- und Globalisierungsprozesse.

sondern auch die Grundlagen der Sozialpolitik und ihre theoretischen Bezugsgrößen betreffen.

Was insbesondere unter Globalisierungsdruck gerät ist der souveräne Nationalstaat, dem in politischen Überebenen (etwa in Prozessen supranationaler Regionalisierung) und in der von nationalstaatlicher Regulierung befreiten weltweiten Wirtschaftsverflechtung das Heft des Handelns aus der Hand genommen scheint. Insofern Sozialpolitik gerade im nationalstaatlichen Rahmen stattfindet, sich auf eine sich auch selbst als national begreifende Gesellschaft bezieht und damit sozialpolitisch relevante Solidaritätspotentiale ausbildet, ist sie von Entwicklungen hin zu Denationalisierung und Weltgesellschaft in besonderem Maße betroffen. Damit ist aber auch für die hier zu untersuchende Sozialpolitiktheorie ihr bisheriger Referenzpunkt, der nationalstaatliche Rahmen von Wohlfahrtspolitik, fraglich geworden. Globalisierung sammelt als Schlagwort viele solcher politischer Relativierungen der souveränen Nationalstaaten, die sich nicht zuletzt als nationale Wohlfahrtsstaaten legitimieren. Einige Reaktionsmuster der Sozialpolitiktheorien auf solche Globalisierungsphänomene sollen im folgenden exemplarisch dargestellt werden. Methodisch sammelt die Literaturstudie also Theorieelemente internationaler und nationaler Sozialpolitik, die aus dem Globalisierungsdiskurs „herausgefiltert“ werden können. Dabei wird die Frage nach Fortbestehen oder Auflösung der nationalen Grenzen von Wohlfahrtspolitik einen wichtigen Fokus bilden.

In einem ersten Arbeitsschritt wird in einer kritischen Diskursanalyse versucht, eine mögliche Bresche durch das Dickicht der Globalisierungsdebatte zu schlagen. Insbesondere die sozialen Prozesse, die für die Sozialpolitik relevant sind und auf die Ebene ihrer Grundlagen durchschlagen, sollen aus unterschiedlichen Globalisierungsdefinitionen herausgelesen werden (Kapitel 1). In diese erste Arbeitsetappe muss angesichts der Beschaffenheit des Globalisierungsdiskurses eine zweite Art der „Textanalyse“ (besser der „Subtextanalyse“) integriert werden. Denn der Begriffsinhalt der Vokabel „Globalisierung“ ist zu weit gefasst, um als Zusammenfassung bestimmter soziologischer Prozesse zu fungieren. Zudem stellt Globalisierung in den meisten Kontexten ihrer Verwendung keine wertneutrale soziologische Analysekategorie dar. Vielmehr wird die Rede von der Globalisierung

seit ihrem modischen Aufschwung auch immer wieder interessengeleitet gebraucht, um bestimmte emotionale und politische Effekte zu erzielen.² Für diese Besonderheiten des Globalisierungsdiskurses soll gleichzeitig mit der selektiven Herausarbeitung seiner Inhalte sensibilisiert werden.

Im darauf folgenden Kapitel soll das Durchschlagen der Globalisierungsdebatte auf die Auseinandersetzung um eine zeitgemäße Sozialpolitik dargestellt werden (Kapitel 2). Damit können einige Herausforderungen zeitgemäßer Sozialpolitiktheorie etwas schärfer konturiert werden.

Entsprechend dem Ansinnen der Studie, Elemente von Sozialpolitiktheorien zu sammeln, die geeignet scheinen auf die Prozesse der Globalisierung zu reagieren und damit Perspektiven für eine internationale Sozialpolitik zu eröffnen, sollen im nächsten Arbeitsschritt zwei mögliche „Typen“ von Sozialpolitik exemplarisch vorgestellt werden (Kapitel 3). Sie entwerfen Sozialpolitik im Rückbezug auf unterschiedliche Grundlagen, die von Prozessen der Globalisierung transformiert werden.

Ein erster Typus der Sozialpolitiktheorie fragt in politologischer Perspektive nach den neuen Akteuren, Institutionen und Ebenen von (Sozial-)Politik, die aus Denationalisierungsprozessen hervorgehen. Repräsentativ können hier die Überlegungen von Michael Zürn herangezogen werden.

Eine zweite hier vorzustellende sozialpolitische Perspektive, die auf Herausforderungen der Globalisierung zu reagieren sucht, geht weniger von der Wandlung staatlicher Akteure der Sozialpolitik aus, sondern begreift Sozialpolitik eingebettet in

² Der interessengeleitete Sprachgebrauch bleibt nicht nur auf politische Positionen bezogen, sondern scheint auch die wissenschaftliche Debatte um Globalisierung erfasst zu haben. So beobachtet Hermann Schwengel: „Bis vor kurzem war die Debatte in hohem Maße disziplin- und biographieabhängig, das heißt, die frühere Stellung des Autors im Modernisierungsdiskurs sagte schon viel über seine künftige Stellung im Globalisierungsdiskurs aus. In der Debatte werden nicht nur Positionen, sondern auch Biographien und Fächer verteidigt oder auch nur die eigene politische Melancholie an die nächste Generation übergeben.“ (Schwengel, Hermann: Globalisierung mit europäischem Gesicht. Der Kampf um die politische Form der Zukunft, Berlin 1999, 33). Zur unterschiedlichen Rezeption der Globalisierung in verschiedenen Fachdisziplinen und Forschungsperspektiven (u.a. zur späten soziologischen Rezeption) vgl. auch: Schimany, Peter: Globalisierung aus sozialwissenschaftlicher Perspektive, in: ders./Seifert, Manfred (Hrsg.): Globale Gesellschaft?, Sonderdruck, Frankfurt/M. u.a. 1997, 137-168.

ein so genanntes „wohlfahrtsstaatliches Arrangement“, das den Wohlfahrtsstaat eher in soziologischer Weise als Gesellschaftstypus zwischen liberalen und sozialistischen Gesellschaftsordnungen ansieht. Exemplarisch hierfür ist die Sozialpolitiktheorie Franz-Xaver Kaufmanns nachzuzeichnen.

In resümierenden Überlegungen soll schließlich auf die Rolle national gebundener Solidarität bei der Ausbildung sozialpolitischer Handlungsoptionen jenseits des Nationalstaates reflektiert werden (Kapitel 4).

Lässt sich das zweifellos zu konstatierende theoretische wie praktische Defizit der internationalen Sozialpolitik durch eine Affinität von Sozialstaat und Nationalstaat erklären, deren Bindeglied möglicher Weise eine aus nationaler Identität genährte Solidarität ist? Und, wenn dem so sein sollte, welche Möglichkeiten **transnationaler** Solidarität könnten sich gleichwohl als Basis für eine grundsätzlich international oder gar weltweit konzipierte Sozialpolitik ergeben?

1 Im Dickicht der Globalisierungsdebatte: Versuche der Differenzierung

Nun, wo sich die erste Aufregung der Globalisierungsdebatte langsam zu legen beginnt, ist es fast zum Gemeinplatz geworden, Abhandlungen dieses Themas mit dem Hinweis auf die nicht zu bewältigende Fülle der Literatur einzuleiten. Dies kann hier nicht anders sein, denn in der Tat ist die Literatur zum Thema unüberschaubar und die Debatte noch zu jung, um resümierende Darstellungen hervorzubringen.³ Immerhin scheinen sich zwei Tendenzen herauszukristallisieren: Definitivische Differenzierungen einerseits und die Hinweise auf Ambivalenz und Dialektik der Globalisierungsprozesse andererseits durchziehen die Versuche begrifflicher und inhaltlicher Präzisierungen des Phänomens Globalisierung.

1.1 Differenzierung der Globalisierungsdefinition

Global - isierung zerlegt sich sprachlogisch in den bedeutungstragenden Wortstamm „global“, was soviel wie „weltweit“ oder im Abstraktum „allgemein“ meint, und das Suffix „-isierung“ was im Gegensatz zum Suffix „-tät“ (wie etwa in „Globalität“) keinen Zustand, sondern einen Prozess bezeichnet.⁴ Das sozialwissenschaftliche Analyseparadigma „Globalisierung“ möchte damit die sozialen Phänomene im Weltmaßstab betrachten, da sie, so die zugrundeliegende These, die Eingrenzungen unterhalb eines solchen Weltmaßstabes (etwa den nationalstaatlichen Rahmen) in immer stärkerem Umfang überschreiten. Der populäre deutsche Protagonist des

³ Auch das von Intention und Titel her einen Überblick verheißende Buch von Ulrich Beck, *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus - Antworten auf Globalisierung*, Frankfurt/M. 1999 (Edition Zweite Moderne), kann diesem Anspruch nicht genügen. Gleichwohl werden einige Begriffsbestimmungen von Globalisierungsphänomenen vorgenommen, die hier aufgegriffen werden. (Vgl. bes. »Zweiter Teil: Was meint Globalisierung? Dimensionen, Kontroversen, Definitionen, 48-114.). Einen m.E. ganz hervorragenden Literaturüberblick über Entstehung und Ausformulierungen des sozialwissenschaftlichen Globalisierungsparadigmas gibt Holger Schorb in seiner Arbeit: *Globalisierung - Entgrenzung von Politik? Politische Anpassung an ökonomische Globalisierung*, Magisterarbeit am Seminar für wissenschaftliche Politik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Freiburg 2000 (unveröff. Manuskript im Besitz des Verf.), bes. 1-41.

⁴ Vgl. „global“, in: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden; Bd. 8, 19. voll. Neubearb. Aufl. Mannheim 1989, 596. Zur Gegenüberstellung von prozesshafter Globalisierung und dem „Ist-Zustand“ Globalität vgl. Beck: *Was ist Globalisierung?*, 27f: „*Globalität* meint: *Wir leben längst in einer Weltgesellschaft*, und zwar in dem Sinne, dass die Vorstellung geschlossener Räume fiktiv wird. Kein Land, keine Gruppe kann sich gegeneinander abschließen.“

Globalisierungsparadigmas, Ulrich Beck, hat zur metaphorischen Einforderung dieser neuen soziologischen Analysekategorie eine Verabschiedung des „Container-Denkens“ verlangt: Gesellschaften sind eben nicht mehr „im Machtraum der Nationalstaaten *wie in einem Container* aufgehoben.“⁵ Die „Wände“ eines nationalen Container-Denkens sind in zweierlei Richtung porös geworden. Nationale Grenzen verlieren „**nach außen**“ ihre Bedeutung durch weltweite Kommunikation, weltweite Mobilität und Migration, weltweite wirtschaftliche Verflechtung, zunehmende supranationale Organisationen und Politikebenen. Aber auch „**ins Innere**“ der zwar durchlässiger werdenden aber noch bestehenden nationalstaatlichen Wände hält die Weltgesellschaft Einzug. „Weltgesellschaft meint: Was die Menschen scheidet - religiöse, kulturelle und politische Unterschiede - ist an einem Ort, in einer Stadt, immer öfter sogar in einer Familie, in einer Biographie präsent.“⁶

Entgrenzung der nationalen Sphären (nationales Territorium, nationale Kultur, nationale Politik und nationale Identität) scheint der Kristallisationspunkt der Globalisierungsphänomene. Von Jürgen Habermas stammt die brauchbare Arbeitsdefinition, wonach sich unter Globalisierung der „zunehmende Umfang und die Intensivierung von Verkehrs-, Kommunikations- und Austauschbeziehungen über nationale Grenzen hinweg“⁷ verstehen läßt. Dennoch ist ein Verständnis von Globalisierung als Entgrenzung ehemals national begrenzter Sphären keineswegs präzise. Zu differenzieren ist insbesondere nach unterschiedlichem Grad und Intensität von Entgrenzungsphänomenen in den verschiedenen gesellschaftlichen Subsystemen. Wirtschaft, Wissenschaft und Kommunikation etwa überschreiten nationale Grenzen schon lange und durchschlagend, freilich auch in zu differenzierenden Geschwindigkeiten und Ausmaßen.⁸ Insbesondere die politische

⁵ Beck: Was ist Globalisierung?, 50.

⁶ Beck: Vorwort, in: ders. (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt/M. 1998, 7-10, hier:10. Vgl. zu einer Theorie der Weltgesellschaft die Überlegungen von Stichweh, Rudolf: Zur Theorie der Weltgesellschaft, in: Soziale Systeme 1(1995), 29-45 und aktuell: ders.: Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen, Frankfurt/M. 2000.

⁷ Habermas, Jürgen: Die postnationale Konstellation. Politische Essays, Frankfurt/M. 1998. Vgl. auch Brock, Lothar/Albert, Matthias: Entgrenzung der Staatenwelt. Zur Analyse weltgesellschaftlicher Entwicklungstendenzen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 2 (1995), 259-285.

⁸ Dabei wird auch immer wieder die Frage aufgeworfen, ob es sich bei der häufig als Kern der Globalisierung angegebenen weltwirtschaftlichen Verflechtung tatsächlich um ein wirklich neues Phänomen der Gesellschaft des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts handelt. Vgl. z.B. Hirst, Paul/Thompson, Graham: Globalisierung? Internationale Wirtschaftsbeziehungen, National-

Steuerung und ihre Institutionen hingegen hinken den gesellschaftlichen Globalisierungsprozessen hinterher. Politische Interventionen behalten nämlich nach wie vor die Souveränität nationaler Instanzen als entscheidenden Bezugspunkt.⁹ Tatsächlich kann diese unterschiedliche Geschwindigkeit von Globalisierungsprozessen in verschiedenen gesellschaftlichen Subsystemen als Kern der politischen Verwerfungen betrachtet werden, die Globalisierung zu einem „angstbesetzten“ Begriff¹⁰ haben werden lassen. Die Problematik der Globalisierungsprozesse nämlich liegt weniger in den Phänomenen nationaler Entgrenzung selbst als in der *Ungleichzeitigkeit* dieser Entgrenzungen. Diese Ungleichzeitigkeit der Globalisierung läßt erst einen Antagonismus zwischen sich **ent**grenzender Wirtschaft, Gesellschaft, Kommunikation und Wissenschaft und einer **be**grenzten politischen Kontrolle entstehen.¹¹ Dies zeigt sich schon daran, dass im Vergleich zur verbreiteten Rede von der Weltgesellschaft die Forderungen und Vorstellungen einer Art von „Weltstaat“ oder „Weltregierung“ sehr viel zögerlicher formuliert werden, da solche politischen Gebilde weder in absehbarer Zeit realisierbar noch als ungebrochen

ökonomien und die Formierung von Handelsblöcken, in: Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, Frankfurt/M. 1998 (Edition Zweite Moderne), 85-133.

⁹ Innerhalb seines systemtheoretischen Paradigmas erklärt Niklas Luhmann den Fortbestand nationaler staatlicher Akteure der Weltpolitik innerhalb einer Weltgesellschaft durch ein interessantes systemtheoretisches Wechselverhältnis: Einerseits ist die Weltgesellschaft in globale Subsysteme ausdifferenziert, von denen die weltpolitische Ebene nur eines ist. Gleichzeitig entspricht dieser Ausdifferenzierung die interne Differenzierung des weltpolitischen Systems in nationale Staaten. Da nationalstaatliche Politik Globalisierungsprozesse in anderen gesellschaftlichen Subsystemen fördert, entsteht keine gegenseitige Auflösung dieser beiden Differenzierungen, sondern eine Verstärkung von ausdifferenzierten Subsystemen der Weltgesellschaft bei bleibender nationalstaatlicher Differenzierung im politischen Subsystem. Oder in der Sprache und Logik der Systemtheorie: „Ein allgemeines systemtheoretisches Theorem besagt, dass Ausdifferenzierung durch interne Differenzierung bedingt ist. Die interne Differenzierung findet keine genauen Umweltkorrelate, und das ermöglicht die interne Reproduktion von Systemgrenzen. Mit Hilfe dieses Theorems kann man auch die Bedeutung der Staatenbildung für das politische System der Weltgesellschaft erkennen.“ Niklas Luhmann: Der Staat des politischen Systems, in: Beck (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, 345-380, hier: 376; vgl. zur Globalisierung als gleichzeitiges Be- und Entgrenzungsphänomen: Kapitel 1.3.

¹⁰ Vgl. den auf solche Assoziationen anspielenden Titel des Buches von Lafontaine, Oskar/Müller, Christa: Keine Angst vor der Globalisierung. Wohlstand und Arbeit für alle, Bonn 1998.

¹¹ Für den Bereich weltweiter Kommunikation finden wir diesen Antagonismus in der Problematik gespiegelt, rechtsstaatlich verbotene Inhalte des globalen Internets (z.B. Webseiten mit rassistischer Propaganda) mit den bisherigen nationalen Steuerungsinstanzen des Rechts und der Politik zu kontrollieren (vgl. Hengsbach, Friedhelm: Polizei ins Internet? (Kommentar im: Deutschland-Radio Berlin, Signale - Gedanken zur Zeit, 17. September 2000, 12.20 Uhr) veröffentlicht im Internet unter:

http://www.st-georgen.uni-frankfurt.de/nbi/nbi_forum.htm.

positive Utopie einer globalen politischen Ordnung erscheinen.¹²

Eine differenzierte Betrachtung der Globalisierungsphänomene weist jedoch nicht nur auf die unterschiedlichen Grade von weltweiter Expansion der einzelnen sozialen Subsysteme hin, sondern auch darauf, dass unter Globalisierung unterschiedliche Arten von Prozessen gefasst werden.

Franz-Xaver Kaufmann grenzt drei Begriffe voneinander ab, die in einer pauschalisierenden Begriffsbildung unter dem Schlagwort Globalisierung subsumiert werden: Globalisierung (in einem engeren Sinne), Internationalisierung, und Transnationalisierung.

Kaufmann konzipiert, und in diesem Sinne hält er den Begriff der **Globalisierung** für angemessen, eine gewisse Zunahme weltumspannender Prozesse, die insbesondere die Bereiche der Kommunikation und der Ausbildung eines weltweiten Bewusstseins, vermittelt durch weltumspannende Medien und Verkehrsmittel, betreffen. „Dieses Zusammenrücken der räumlich verteilten Weltereignisse und ihre bewußtseins-mäßige Kopräsenz werden zurecht als Globalisierung - des Bewußtseins wie auch der Prozesse selbst - bezeichnet.“¹³

Von diesen „denationalisierenden“ Tendenzen unterscheidet Kaufmann die sich mehrenden Interaktionen nationaler Akteure: „Die Zunahme des Anteils von die staatlichen Grenzen überschreitenden Transaktionen an der Gesamtheit der für eine nationale Wirtschaft bzw. Gesellschaft bedeutungsvollen Transaktionen sollte als **Internationalisierung** bezeichnet werden.“ [fett gedruckt v. A.K.]¹⁴. Damit verbindet Kaufmann den Ausbau des internationalen Handels¹⁵, zunehmende Mobilität (vom

¹² Vgl. Höffe, Otfried: Für und Wider eine Weltrepublik, in: Chwaszcza, Christine / Kersting, Wolfgang: Politische Philosophie der internationalen Beziehungen, Frankfurt/M. 1998, 223-243.

¹³ Kaufmann, Herausforderungen des Sozialstaates, 119.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Auch Ralf Dahrendorf, der insbesondere die wirtschaftliche Verflechtung in Blick hat, neigt hier von Kaufmann vorgeschlagenen begrifflichen Fixierung zu: „Genauer als 'Globalisierung' ist jedenfalls die Rede von der Internationalisierung des Wirtschaftens.“ (Ders.: Anmerkungen zur Globalisierung, in: Beck (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, 41-54, hier:44. Hengsbach unterscheidet in der Rede von der wirtschaftlichen Globalisierung vier Dimensionen: internationale Handelsverflechtung, ausländische Direktinvestitionen, transnationale Konzerne, internationale Finanzmärkte (vgl. Hengsbach, Friedhelm: Die andern im Blick. Christliche Gesellschaftsethik in den Zeiten der Globalisierung, Darmstadt 2001, 142).

Tourismus, über Geschäftsreisen bis zur Migration) und die Grenzen überschreitende Zirkulation von Informationen in Wissenschaft und Medien.

Unter einem dritten Vorgang, den Kaufmann im Globalisierungsdiskurs subsumiert sieht, davon aber abgrenzen will, versteht er die Ausbildung politischer Ebenen über Nationalstaaten hinaus. Diese supranationalen Politikebenen weisen bereits einen gewissen Institutionalierungsgrad auf, der rein *inter*-nationale Austauschprozesse übertrifft. „Die wachsende Einbindung staatlicher, verbandlicher und privater Akteure in Institutionengefüge, die die nationalstaatliche Rechtsordnung übergreifen, läßt sich ... als **Transnationalisierung** bezeichnen.“[fett gedruckt v. A.K.] ¹⁶

Auch diese Differenzierungen sind aus dem Kriterium der jeweiligen Bedeutung des Nationalstaates gewonnen. Will man Globalisierungsphänomene unter diesem Fokus betrachten, lassen sich drei sich überlappende Dimensionen unterscheiden: solche Entwicklungen, die den nationalen Rahmen relativieren, ignorieren, auflösen und möglicherweise supranationale Institutionen an seine Stelle setzen, Tendenzen, die den nationalen Rahmen von Politik als Ausgang für *internationale* Interaktionen haben, und schließlich Entwicklungen, die bei bestehendem nationalen Rahmen sich innerhalb dessen auswirken. Berücksichtigt man diese Dreiheit von Globalisierungsphänomenen wird deutlich, dass es unterkomplex ist, unter Globalisierung lediglich eine sich linear vollziehende Auflösung von kleineren politischen Einheiten zu verstehen, an deren Ende die globale als politisch dominierende Ebene steht. Statt einer Auflösung des nationalen Rahmens bilden sich vielmehr, formelle und informelle, medial gestützte und von einem zunehmend globalen Bewusstsein getragene supranationale Ebenen der Interaktion nationaler Akteure. Sehr vereinfacht könnte Globalisierung formal als Summe der Prozesse bezeichnet werden, die eine weltweite Vernetzung zunehmen lassen, die auf unterschiedliche Weise national rezipiert werden und deren Steuerung zunehmend international erfolgen muß. Diese drei sich ausbildenden Ebenen der Relevanz von Globalisierungsprozessen (global, national, inter-/supranational) werden sowohl bei der Bestimmung der Handlungsfelder als auch bei den Akteuren innerhalb der sozialpolitischen Theoriebildung zu berücksichtigen sein.

¹⁶ Ebd., 119.

1.2 Differenzierung des Globalisierungsdiskurses

Eine weitere Differenzierung, innerhalb der Globalisierungsdebatte, die zunehmend in der Fachliteratur Anwendung findet, bezieht sich auf den unterschiedlichen semantischen Gebrauch der Vokabel „Globalisierung“. Globalisierung wird zu einer sozialwissenschaftlichen Beschreibungskategorie oder gar zu einer „Epochenbezeichnung“ für die spätmoderne Gesellschaft erhoben.¹⁷ Von dieser deskriptiven Verwendung werden jedoch Formen interessengeleiteter Rede von Globalisierung abgegrenzt. Globalisierung kann als „Alibi für allerlei Interessen“¹⁸ verwandt werden, scheint auch als Kampfbegriff in der politischen Auseinandersetzung zu taugen. So wird in der wissenschaftlichen Analyse von Globalisierung und ihren Thematisierungsformen verstärkt die Vermutung geäußert, dass in einer Art Zirkelschluss Deutungen der Globalisierung nicht „wertneutral“ erfolgen, sondern vorher bereits feststehenden politischen Optionen unterliegen. Insbesondere der Hinweis auf die „Unwiderstehlichkeit“ wirtschaftlicher Globalisierung wird immer wieder als performatives Sprachspiel charakterisiert, dessen Funktion darin liegt, die nationale Wirtschafts- und in ihrem Gefolge Sozialpolitik den angeblichen Erfordernissen des freien Weltmarktes unterzuordnen. Beck bezeichnet diese Tendenz der Globalisierungsdebatte gar als eine liberale Ideologie des Globalismus: „Mit Globalismus bezeichne ich die Auffassung, daß der Weltmarkt politisches Handeln verdrängt oder ersetzt, d.h. die Ideologie der Weltmarktherrschaft, die Ideologie des Neoliberalismus. Sie verfährt monokausal, ökonomistisch, verkürzt die Vieldimensionalität der Globalisierung auf eine, die wirtschaftliche Dimension, die auch noch linear gedacht wird und bringt alle anderen Dimensionen - ökologische, kulturelle, politische, zivilgesellschaftliche Globalisierung - wenn überhaupt, nur in der unterstellten Dominanz des Weltmarktsystems zur Sprache.“¹⁹ In einem ähnlichen Duktus wie Beck sieht auch Friedhelm Hengsbach einen Teil der

¹⁷ Darin gleichen sich die sprachliche Verwendung von Globalisierung und des Schlagwortes Postmoderne. Vgl. Schwengel: Globalisierung mit europäischem Gesicht, 35f.

¹⁸ Dahrendorf: Anmerkungen zur Globalisierung, 45.

¹⁹ Beck: Was ist Globalisierung?, 26.

Globalisierungsdebatte zum „Vehikel der neoklassischen Traumwelt“²⁰ degenerieren. In Berufung auf die Gesetze des internationalen Marktes wird von den Vertretern neoklassischer Ökonomie und neoliberaler Politik eine Sachzwanglogik der sich globalisierenden Wirtschaft ins Feld geführt, um die von ihnen geforderte Beschränkung sozialer Standards als einzige Möglichkeit erscheinen zu lassen, in der internationalen Konkurrenz der Nationen um ausländische Händler und Investitionen bestehen zu können.²¹

Auch Wallace Katz stellt einen ideologischen Gebrauch der Globalisierungsrede fest, der ebenfalls in die Richtung neoliberaler Weltanschauung und Politik weist: „Als Ideologie hat Globalisierung ein Ziel: Eine Atmosphäre zu kreieren, die dem Wettbewerbsverhalten der Gesellschaften dienlich ist, ohne Rücksicht auf die Folgen für Menschen und Orte.“²²

Um den hier befürchteten politischen Instrumentalisierungen des Globalisierungsdiskurses vorzubeugen, kann eine weitere Differenzierung der Globalisierungsphänomene im Hinblick auf ihre Entwicklungslogik oder Entwicklungsrichtung vorgenommen werden.

1.3 Differenzierung der Globalisierungsrichtung

Intuitiv meint Globalisierung das sukzessive Einmünden politischer und gesellschaftlicher Einheiten in den Gesamtrahmen einer Weltgesellschaft. Die Differenzierungen in der Begriffsbestimmung (s.o., Kapitel 1.1) haben demgegenüber jedoch schon deutlich werden lassen, dass zwar Prozesse zunehmender weltweiter Interdependenz und Interaktion konstatiert werden, jedoch weiterhin mit nationalen Akteuren gerechnet wird. In der Tat wird in der sich ausbildenden

²⁰ Hengsbach, Friedhelm: Globalisierung - eine wirtschaftsethische Reflexion, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament«, B33-34/2000, 10-16. hier:11f

²¹ Vgl. ebd.; vgl. darüber hinaus zur Kritik am neoliberalen Globalisierungsdiskurs: Bourdieu, Pierre: Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstandes gegen die neoliberalen Invasion, Konstanz 1998, 43-48.

²² Katz, Wallace: Die Struktur der Globalisierung, in: Ästhetik und Kommunikation, 28 (1998), 57-68, hier: 59.

Globalisierungstheorie immer stärker auch die gegenteilige Tendenz zur gesellschaftlichen und politischen Entgrenzung gewürdigt. In den unterschiedlichen gesellschaftlichen Subsystemen, die einerseits über den nationalen Rahmen hinauswachsen, werden andererseits ebenso neue Begrenzungen festgestellt. Von „Globalisierung versus Fragmentierung“²³, „globaler Integration und lokaler Fragmentierung“²⁴, „Globalisierung und Regionalisierung“²⁵ ist die Rede. Damit wird den unter Globalisierung zusammengefassten Prozessen eine Dialektik eingeschrieben: Wenn Globalisierung tatsächlich eine Wirklichkeit abbildende soziologische Kategorie sein soll, kann sie nicht nur als lineare Integration in eine (homogene) Weltgesellschaft verstanden werden, sondern auch als eine Ansammlung von Prozessen globaler Desintegration:

„Globalisierungsprozesse machen die Doppeldeutigkeit aktueller Entwicklungen deutlich, was eine theoretische Erfassung von Globalisierung erschwert. Einerseits öffnet Globalisierung eine Perspektive der Auflösung nationaler Begrenztheit und Ressentiments. Eine globale humanistische Ökumene zeigt sich als Horizont. Gleichzeitig nehmen Fundamentalismen unterschiedlicher Provenienz zu und lokale Spezifika werden betont. [...]“²⁶

Diese dialektische Entwicklung von globaler Integration und Desintegration kann in den verschiedenen sozialen Subsystemen „durchgespielt“ werden.

Einerseits wird, wie oben mit Kaufmann vorgeführt, aufgezeigt, dass die Welt politisch zusammenwächst. Lokale Ereignisse können eine nahezu globale Bedeutung entfalten, die weit über den Ort des Geschehens hinausreicht. Die nukleare Katastrophe von Tschernobyl, die Kriege am Golf und im zerfallenden Ex-Jugoslawien wie auch die gewaltsamen Konflikte im Nahen Osten oder Nordirland

²³ Menzel, Ulrich: Globalisierung versus Fragmentierung, Frankfurt/M 1998.

²⁴ Korff, Rüdiger: Globale Integration und lokale Fragmentierung. Das Konfliktpotential von Globalisierungsprozessen, in: Clausen, Lars (Hrsg.): Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle, Frankfurt/M. 1996, 309-323.

²⁵ Krättke, Stefan: Globalisierung und Regionalisierung, in: Geographische Zeitschrift 83 (1995), 207-221.

²⁶ Korff: Globale Integration und lokale Fragmentierung, 310.

haben eine globale Öffentlichkeit auf den Plan gerufen und die Notwendigkeit internationaler Absprachen und politischer Intervention deutlich gemacht. Die Entgrenzung der Bedeutung lokaler Ereignisse verlangt nach internationalen, wenn nicht, wie im Falle der ökologischen Herausforderungen besonders evident, globaler Steuerungsmechanismen. Dementsprechend mehren sich internationale Vereinbarungen, konstituieren sich supranationale Institutionen der Politik, sowohl auf staatlicher (UNO, EU) wie „weltzivilgesellschaftlicher“ Ebene (weltweit agierende Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs)).²⁷

Gleichzeitig zu diesen Prozessen politischer Entgrenzung brechen sich gegenteilige Entwicklungen Bahn. Ebenso wie ein „Weltbewusstsein“ sich als neue globale Form kollektiver Identität herauszukristallisieren scheint, wird auf überschaubare Identifizierungsmöglichkeiten und politische Räume zurückgegriffen. Soziale Bewegungen wie Regionalismen und ethnische Vergemeinschaftungen sind Beispiele dieser einem linearen Globalisierungsverständnis entgegengesetzten Entwicklung.

Ein ähnliches Bild zeigt sich im Bereich der Kultur. Einerseits scheint es eine durchaus asymmetrisch, besonders von der so genannten „westlichen Kultur“ der Länder Westeuropas und Nordamerikas gespeiste, weltweite kulturelle Homogenisierung zu geben. Das Phänomen der „MacDonaldisierung“, der rapiden Verbreitung des überall gleich eingerichteten und den gleichen klischeehaft amerikanischen Lifestyle propagierenden Schnellrestaurants, wird zum realen Symbol dieser Entwicklung.²⁸ Andererseits gewinnen aber auch solche kulturellen Äußerungen an Attraktivität und sozialer Wirkkraft, die sich gerade lokal verorten. Tendenzen von religiösem Fundamentalismus, Nationalismus und Ethnozentrismus behaupten gerade die Partikularität von Kultur. Sie stehen insofern in einem logischen Zusammenhang mit kultureller Homogenisierung, als sie sich gerade in Opposition dazu, als Bewahrung lokaler Heterogenität gegen globale Homogenität, entwickeln.

„Über den Bezug auf gemeinsame Charakteristika, seien es Traditionen, Ethnizität,

²⁷ Vgl. zum Konzept einer „Weltzivilgesellschaft“: Nida-Rümelin, Julian: Zur Philosophie einer globalen Zivilgesellschaft, in: Chwaszcza, Christine/Kersting, Wolfgang: Politische Philosophie der internationalen Beziehungen, Frankfurt/M. 1998, 223-243.

²⁸ Vgl. Ritzer, George: Die McDonaldisierung der Gesellschaft, Frankfurt/M. 1997

Religion oder auch Lebensstile, wird eine imaginäre Vergemeinschaftung vorgenommen. Diese zeigt ihre Wahrheit dann, wenn darüber Interessen durchgesetzt werden können. Die Abgrenzung zu Anderem und die Konstruktion von Fremden dient also gleichzeitig der internen Integration und der Modifizierung von Machtdifferentialen zwischen den so konstruierten Kollektiven. Im Ergebnis entwickeln sich lokale Kulturen als Pendant zur Globalisierung.“²⁹

Globalisierung als dialektische und gleichzeitige Ent- und Begrenzung sozialer Räume wahrzunehmen, scheint auch im wirtschaftlichen Subsystem sinnvoll. Auf der einen Seite agieren hier multi- und transnationale Unternehmen, die so genannten „global players“, auf dem relativ deregulierten Weltmarkt, nimmt die Bedeutung der internationalen Finanzmärkte ebenso wie der Umfang ausländischer Direktinvestitionen zu. Auf der anderen Seite aber zeigen sich auch die ökonomischen Vorteile lokal begrenzter wirtschaftlicher Netzwerke, denen eine regionale Infrastruktur (z.B. durch Institutionen, die Ausbildung, Forschung und politische Moderation übernehmen) zur Verfügung steht:

„Diversifizierte industrielle Netzwerke und ein institutionelles Umfeld, das die Bildung industrieller Netzwerke begünstigt, sind ... eine wichtige Erfolgsvoraussetzung industriell geprägter Wirtschaftsregionen. Besonders wichtig sind dezentrale Innovationskompetenzen, diversifizierte industrielle Netzwerke, hochwertige Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen und institutionelle ‚Netzwerkmoderatoren‘. Hierdurch wird die stets prekäre Balance zwischen Globalisierung und Regionalisierung, zwischen regionaler Öffnung und Schließung, zwischen Wandel

²⁹ Korff, Globale Integration und lokale Fragmentierung, 315. Besonders eindrücklich hat die These von der uneinholbaren Partikularität und Heterogenität von Kulturen Samuel Huntington formuliert, der nicht nur von einer bleibenden Koexistenz andersartiger Kulturen, sondern auch vom konflikthaftern Zusammentreffen von Kulturkreisen ausgeht (Huntington, Samuel P.: Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, Frankfurt/M., 1997). Vgl. dazu: Schwengel, Globalisierung mit europäischem Gesicht, 13: „Die Pointe von Samuel Huntingtons vieldiskutiertem Buch *The Clash of Civilisations* liegt nicht in der Vorhersage eines Kampfes der Kulturen, sondern im Verzicht auf der Behauptung universalistischer Modernisierungsprinzipien. Für Huntington ist die Weltanschauung des Westens nicht mehr mit der entstehenden Weltgesellschaft aus Zivilisationen und Religionen kongruent. Er zieht daraus die nüchterne Konsequenz: ‚In der entstehenden Welt ethnischen Konflikts und kulturellen Kampfes krankt der Glaube an die Universalität der westlichen Kultur an drei Problemen: er ist falsch, er ist unmoralisch, er ist gefährlich.‘“ Schwengel selbst integriert die Huntingtonsche These der bleibenden und zunehmenden kulturellen Divergenz in die Globalisierungstheorie, indem er am Beispiel Europas die Möglichkeit (kulturell) unterschiedlicher Rezeptionsformen der Globalisierungsprozesse aufzuweisen sucht.

und Beharrung erleichtert.“³⁰

Um diese Komplementarität der beiden Globalisierungsrichtungen, Entgrenzungen und Begrenzungen herauszustreichen, propagiert Roland Robertson den aus Globalisierung und Lokalisierung zusammengesetzten Kunstbegriff der **Glokalisierung**. Damit sollen „zwei *scheinbar* gegensätzliche Tendenzen [zusammengebracht werden]: Homogenisierung und Heterogenisierung. Diese gleichzeitigen Tendenzen sind in letzter Konsequenz komplementär und durchdringen einander, obwohl sie natürlich in konkreten Situationen unvereinbar sein können.“³¹

³⁰ Heidenreich, Martin: Wirtschaftsregionen im weltweiten Innovationswettbewerb, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (1997), 500-527, hier: 525.

³¹ Robertson, Roland: Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit, in: Beck (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, 192-217. Vgl. auch: ders.: Globalization. Social theory and global culture, London u.a. 1993. Auf diese Zusammenhänge zwischen politischer Globalisierung und Fragmentierung wird zurückzukommen sein, wenn mit Zürn nach den Akteuren internationaler Sozialpolitik gefragt werden wird (Kapitel 3.1).

2 Das Durchschlagen der Globalisierungsdebatte auf Sozialpolitik und Sozialpolitiktheorie³²

2.1 Globalisierung als unpräzise und instrumentell verwandte Kategorie

Die oben referierten Kennzeichen der Globalisierungsdebatte können sich auch in den unterschiedlichen Einschätzungen zeitgemäßer Sozialpolitik niederschlagen. Globalisierung erschien als undifferenziert gebrauchter Begriff (Kapitel 1.1), der aufgrund seiner Unschärfe in Formen strategischer Argumentation politisch instrumentalisiert wird (Kapitel 1.2). Diese beiden semantischen Kennzeichen des Globalisierungsdiskurses müssen bedacht werden, wenn innerhalb der Auseinandersetzung um sozialpolitische Konzeptionen mit Globalisierung argumentiert wird.

Wird z.B. entgegen einem differenzierten Sprachgebrauch, Globalisierung lediglich als Bedeutungsverlust nationaler politischer Steuerung oder als linear verlaufende Entgrenzung politischer Räume verstanden, ohne in ausreichendem Maße die gegensätzlichen Tendenzen politischer Begrenzungen einzuschließen, wird die für die Sozialpolitik und ihre Theorie nach wie vor hohe Bedeutung des nationalen Rahmens unterschätzt. So nimmt selbst der liberale Politiker und Sozialwissenschaftler Dahrendorf die Bereiche innerer Ordnung und sozialer Absicherung von der Pauschalisierung einer alle Bereiche umfassenden wirtschaftlichen Globalisierung aus:

„Es gibt eine legitime öffentliche Sphäre, die nicht direkt mit der anderer Länder und Regionen konkurriert. Die öffentliche Verwaltung von Recht und Ordnung, von Sozialleistungen, von Bildung, auch von Steuern und daraus entspringenden Aktivitäten gehört hierhin [...]. Es gibt einen Bereich von Dienstleistungen, die sich dem Globalisierungsdruck entziehen (sollten). Von Kindergärten über Krankenhäuser zu Altersheimen hat die Rede von der Notwendigkeit des Sparens, des downsizing, jedenfalls keinen weltwirtschaftlichen Sinn. Man könnte sogar argumentieren, dass

³² Sowohl die hier in Augenschein genommene Debatte um Globalisierung als auch die zu referierenden Auseinandersetzungen um eine politisch sinnvolle Sozialpolitik bleiben weitgehend auf den bundesdeutschen Diskussionsstand eingeschränkt.

bestimmte Bereiche der primären und sekundären Produktion nicht notwendig globalem Druck ausgesetzt sind; es ist schlicht Unsinn, den Weltmarkt gegen den Ökobauern und den Kunsthandwerker ins Feld zu führen.“³³

Auch die instrumentell eingesetzte Globalisierungrede kann in der Auseinandersetzung um eine zeitgemäße Sozialpolitik eine Rolle spielen. In der Tat entstammt die von Beck so bezeichnete Ideologie des Globalismus³⁴ dem selben politischen Kontext, der aufgrund seiner weltanschaulichen und normativen Prämissen einem elaborierten Sozialstaat ohnehin kritisch gegenübersteht: dem Neoliberalismus.³⁵ Der innerhalb dieser politischen Option unterstellten Beziehung zwischen weltmarktorientierter wirtschaftlicher Effektivität und niedrigen Sozialstandards wird, auch mit empirischen Argumenten, widersprochen. Vielmehr wird ein genau umgekehrter Zusammenhang aufgewiesen: eine direkte Korrelation von außenwirtschaftlicher Offenheit und hohem Niveau sozialstaatlicher Sicherung: „Es ist ... auffällig, dass gerade diejenigen Länder, die am engsten wirtschaftlich verflochten sind, gleichzeitig zu den Ländern mit den höchsten sozialen Standards gehören. Soziale Sicherung und weltwirtschaftliche Verflechtung ergänzen sich also wechselseitig.“³⁶

Dass eine angebliche Sachzwanglogik, die sozialstaatliche Verschlinkung aus der

³³ Dahrendorf: Anmerkungen zur Globalisierung, 45.

³⁴ S.o. (FN 19).

³⁵ In solch neoliberaler Manier macht etwa Horst Siebert am Beispiel der Entwicklung von Schwellenländern auf die Gegensätzlichkeit von wirtschaftlichem Fortschritt und ausgebauter sozialer Sicherung (z.B. durch Garantierung von Sozialnormen wie Arbeitnehmerschutz) aufmerksam: „So weiß die Wirtschaftswissenschaft hinlänglich, dass eine ganze Reihe institutioneller Regelungen für den Einsatz der Arbeit im Kalkül der Unternehmen implizit Kosten darstellt und die Nachfrage nach Arbeitskräften schwächt.“ (Ders.: Die Illusion von der Kooperation - Zum Wettbewerb in der Weltwirtschaft gibt es keine Alternative, in: Möhring-Hesse, Matthias/Emunds, Bernhard/ Schroeder, Wolfgang (Hrsg.): Wohlstand trotz alledem. Alternativen zur Standortpolitik, München 1997, 276-293, hier: 280.

³⁶ Hengsbach, Friedhelm: Ein erweiterter Gesellschaftsvertrag im Schatten der Globalisierung, in: Döring, Dieter: Sozialstaat in der Globalisierung, Frankfurt/M. 1999, 40-88, hier:75f Vgl. die Ergebnisse der Wohlfahrtsstaatsforschung, die einen Zusammenhang zwischen der Höhe der Sozialausgaben und der außenwirtschaftlichen Offenheit von Volkswirtschaften belegen: Rieger, Elmar/Leibfried, Stephan: Wohlfahrtsmerkantilismus. Wechselwirkungen zwischen demokratischer Sozialpolitik und Welthandelsordnung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 48/2000, 12-22, hier: 16-18.

Globalisierung folgert, auf Plausibilität in der bundesdeutschen Öffentlichkeit treffen kann, ist damit zu erklären, dass politische Antriebe, die sozialstaatlichen Leitbildern einen hohen Grad an Akzeptanz verschafft haben, nun nachlassen. Diether Döring nennt drei solcher Antriebsverluste, die den breiten Zuspruch zum wohlfahrtsstaatlichen System der Bundesrepublik Deutschland in den 1990er Jahren haben sinken lassen:

„[1.]Die Überwindung der Teilstaatlichkeit im Zuge des deutschen Einigungsprozesses hat einen Großteil der früheren besonderen staatlichen Legitimationsbedarfe aufgehoben, die sich auch im Sozialstaatscharakter niederschlugen. [...]

[2.] Der Zusammenbruch des früheren realsozialistischen Blocks und damit auch der seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bestehenden bipolaren Weltordnung hat die Systemkonkurrenz auf deutschem Boden wie in Europa verschwinden lassen. [...]

[3.] Im Bewusstsein der ‚politischen Klasse‘ wie der Gesellschaft ist heute die Erfahrung der dreißiger Jahre mit den Folgen gesellschaftlicher und politischer Desintegration für das demokratische System weitgehend verschwunden.“³⁷

Die hier geschilderten Veränderungen der weltpolitischen und nationalen Konstellationen scheinen einer Mentalität Vorschub zu leisten, die wenig Sensibilität und Plausibilität für eine ausgebaute und unabdingbare sozialstaatliche Sicherung aufbringt. Vor dem Hintergrund solcher Mentalitäten läßt sich freilich leichter das Reüssieren neoliberaler Globalisierungsdeutungen und ihrer politischen Deduktionen erklären.

2.2 Veränderte Grundlagen der Sozialpolitiktheorie

Mit Phänomenen der Globalisierung, wie differenziert und dialektisch sie auch sein mögen, sind Neudefinitionen (Ent- und Begrenzungen) und Transformationen

³⁷ Döring, Diether: Sozialstaat in unübersichtlichem Gelände. Erkundungen seiner Reformbedarfe unter sich verändernden Rahmenbedingungen, in: ders.: Sozialstaat in der Globalisierung, 11-40, hier:16f.

politischer und gesellschaftlicher Räume verbunden. Durch Prozesse von weltweiter Verflechtung, von Internationalisierung und Transnationalisierung wird der bisher dominierende Bezugspunkt der Sozialpolitik, der Nationalstaat, wenn auch nicht aufgelöst, so doch verändert. Damit steht auch die wissenschaftliche Sozialpolitikreflexion vor neuen Aufgaben. Geht man von mindestens drei Konstituentien der Sozialpolitiktheorie aus, Akteuren der Sozialpolitik, Feldern sozialpolitischer Intervention und kommunitär gebundenen Solidaritätspotentialen als motivationale Grundlagen der Sozialpolitik, aus³⁸, wird deutlich, dass Prozesse der Globalisierung, Internationalisierung und Transnationalisierung in diesen Bereichen wirken: Durch das Entstehen von neuen politischen Ebenen (genährt durch globales Bewusstsein und zunehmende Internationalisierung) verändern sich die Subjekte (sozial)politischer Steuerung. Durch Prozesse der Transnationalisierung, dem Einziehen der Weltgesellschaft in den nationalen Rahmen also, werden auch die Felder der Sozialpolitik transformiert. Auf diesen beiden Ebenen lassen sich Versuche zu einer zeitgemäßen Sozialpolitiktheorie ausmachen, die im Folgenden nachgezeichnet werden. Der Frage nach dem dritten durch Globalisierung betroffenen Parameter der Sozialpolitiktheorie, den kommunitären Solidaritätspotentialen, ist das Abschlusskapitel gewidmet.

³⁸ Die hier differenzierten Grundlagen der Sozialpolitik finden sich als Analyse von Trägersystemen, Diagnose, Prognose, Erfolgskontrolle sozialpolitischer Intervention und Wertnormen auch bei Lambert, Heinz: Lehrbuch der Sozialpolitik, 4Berlin u.a. 1996, 6-8.

3 Typen der Sozialpolitiktheorie vor dem Hintergrund der Globalisierung

Trotz des ausschweifenden Charakters des Globalisierungsdiskurses hat er noch keine geschlossenen Theorien einer diesen Entwicklungen entsprechenden internationalen oder gar globalen Sozialpolitik hervorgebracht. Daher können auch in der hier versuchten Literaturlauswertung lediglich Elemente einer Theorie internationaler Sozialpolitik zusammengetragen werden. Dazu sollen jedoch nicht einfach einzelne Reflexionen zu Sozialpolitik und Globalisierung gesammelt und aneinandergereiht werden. Vielmehr wird ein exemplarisches Vorgehen gewählt. Es sollen zwei repräsentative Reaktionsformen der Sozialpolitiktheorie auf Globalisierungsprozesse innerhalb ihres theoretischen Kontextes vorgestellt werden: erstens die von der Prämisse eines erodierenden nationalen Wohlfahrtsstaats ausgehende Analyse neuer Akteure internationaler Sozialpolitik bei Michael Zürn und zweitens die Analyse der sozialpolitisch relevanten Transformationen der nationalen Gesellschaft bei Franz-Xaver Kaufmann. Zur Vorstellung beider Ansätze wird ein methodischer Dreischritt versucht. Erst sollen die (wissenschafts-)theoretischen Grundlagen und Diskurskontexte beider Konzeptionen beleuchtet werden. Daraufhin werden die jeweiligen Einschätzungen der Globalisierung und ihres Einflusses auf Politik und Sozialpolitik dargestellt. Schließlich sollen die in den Überlegungen vorhandenen Theorieelemente zur Neukonzeptualisierung einer Sozialpolitik in Zeiten der Globalisierung extrapoliert werden. Durch dieses Vorgehen sollen Muster der Theoriebildung internationaler Sozialpolitik deutlich werden.³⁹

3.1 Die Veränderung sozialpolitischer Akteure durch Globalisierung (Michael

³⁹ Theorieelemente internationaler Sozialpolitik, die hier nicht ausdrücklich berücksichtigt werden, jedoch unter den vorgestellten Theorietypen subsumiert werden können, finden sich auch bei: Trabold, Harald: Zum Verhältnis von Globalisierung und Sozialstaat, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 38/2000, 23-30; Hanesch, Walter: Der Sozialstaat in der Globalisierung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 49/1999, 3-10; Jordan, Bill/Leibfried, Stephan/ Rieger, Elmar: Wohlfahrtsstaat und Globalisierung, Bremen 1995 (ZeS- Arbeitspapier Nr. 15/95); de Swaan, Abram (Hrsg): Social Policy beyond Borders. The social question in transnational perspective, Amsterdam 1994. Während die im von de Swaan herausgegeben Sammelband vereinigten Beiträge eher in der Perspektive Zürns nach neuen Akteuren und Ebenen der Sozialpolitik fragen, gehen die Beiträge von Trabold, Hanesch und Jordan/Leibfried/Rieger eher in der Theorieperspektive Kaufmanns von einer Transformation der Sozialpolitik innerhalb des nationalstaatlichen Rahmens aus.

Zürn)

3.1.1 Der Ansatz des Institutionalismus

Der Politologe Michael Zürn hat innerhalb seiner Darlegungen zum „Regieren jenseits des Nationalstaates“⁴⁰ auch Überlegungen zur Zukunft der Sozialpolitik angestellt. Innerhalb dieser Perspektive ist der Fokus in besonderem Maße auf (neue) Subjekte politischer und sozialpolitischer Steuerung gerichtet. Zürns Reflexionen tragen dabei Züge der Denkschule innerhalb der Internationalen Beziehungen, aus welcher der Autor selbst stammt: des Institutionalismus⁴¹. Da es hier auch um die kontextuelle Verortung von Theorieelementen zu internationaler Sozialpolitik gehen soll, muss dieser theoretische Ausgangspunkt kurz erläutert werden.⁴²

Ausgang für die Theoriebildung des Institutionalismus ist die vor allem seit dem zweiten Weltkrieg zunehmende Interdependenz im internationalen politischen System. Die höhere Abhängigkeit der Staaten voneinander gilt insbesondere für die Wirtschaft, aber ebenso für Bereiche innerer wie äußerer Sicherheit (vgl. z.B. internationaler Terrorismus und Drogenhandel) oder die Umweltpolitik. Die Entstehung internationaler Organisationen und Institutionen kann damit als logische Konsequenz aus der Zunahme internationaler Abhängigkeiten gewertet werden. Wichtig dabei ist es, die Motivation zu sehen, auf Grund derer nationale Politiksubjekte auch Selbstbindungen eingehen und Kompetenzen an internationale Institutionen abgeben. Aus institutionalistischer Sicht nämlich entspringen internationale Koordinierungsmaßnahmen letztlich nationalen Eigeninteressen, die sich im Sinne des Kosten-/Nutzen-Kalküls mithilfe internationaler Institutionen eben besser

⁴⁰ Zürn, Michael: Regieren jenseits des Nationalstaates. Globalisierung und Denationalisierung als Chance, Frankfurt/M. 1998.

⁴¹ Vgl. die Dissertation von Michael Zürn: ders.: Interessen und Institutionen in der internationalen Politik. Grundlegung und Anwendungen des situationsstrukturellen Ansatzes, Opladen, 1992.

⁴² Vgl. zum Folgenden Czerniel, Ernst-Otto: Internationale Beziehungen. Begriff, Gegenstand und Forschungsabsicht, in: Knapp, Manfred/Krell, Gert (Hrsg.): Einführung in die internationale Politik, 3., überarb. u. erw. Aufl., München u.a. 1996; Schwarzer, Gudrun: Institutionalismus. Manuskript zum Seminar „Einführung in die internationalen Beziehungen“ an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen im Sommersemester 1995, Tübingen 1995 (Manuskript im Besitz des Verfassers).

verwirklichen lassen als ohne verfestigte Kooperationen.⁴³ Als Kernthese des Institutionalismus formuliert Volker Rittberger entsprechend:

„Je stärker das internationale System institutionalisiert ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit von Kooperation und Frieden.“⁴⁴

Der entscheidende Effekt international koordinierter Politik besteht in der Pazifizierung internationaler Beziehungen, sichergestellt durch das Mittel internationaler Institutionen.

Zürn reiht sich mit seinen Darstellungen zur Zukunft der Sozialpolitik ein in diese Interpretationsrichtung. Er verschärft sogar die These von der entscheidenden Rolle internationaler Institutionen, indem er im Prozess der Globalisierung einen steten Bedeutungsschwund der bisher bedeutendsten Akteure im weltpolitischen System, den Nationalstaaten, diagnostiziert. Damit wird die Notwendigkeit internationaler Koordinierung noch erhöht.

3.1.2 Die Denationalisierung der demokratischen Wohlfahrtsstaaten

Die entscheidende Herausforderung aktueller Sozialpolitik besteht für Zürn in Prozessen der Globalisierung. Globalisierung präzisiert er als „Anwachsen der Menge und Intensität von grenzüberschreitenden Aktivitäten [...], seien es wirtschaftliche Transaktionen, kulturelle und informationelle oder der grenzüberschreitende Austausch von Umweltschadstoffen.“⁴⁵ Indem Zürn von Globalisierung als Zunahme

⁴³ Die Grundlage dieser Überlegung ist der spieltheoretischen Einsicht geschuldet, dass Kooperation, wenn alle Beteiligten sich an die Regeln halten, auch für alle von Vorteil ist. Gleichzeitig bleibt der ebenfalls spieltheoretisch hergeleitete Anreiz durch Alleingänge, die zwar anderen schaden, dem Eigeninteresse aber umso mehr nützen, die Kooperation aufzukündigen, von deren Einhaltung man selbst profitiert. Vgl. als prägnante Zusammenfassung der spieltheoretischen Logik der Kooperation: Hengsbach, Friedhelm: Abschied von der Konkurrenzgesellschaft, München 1995, 52-66. Vgl. auch ders.: Die ändern im Blick, 45-62.

⁴⁴ Rittberger, Volker: Hypothesen des neoliberalen Institutionalismus. Arbeitsblätter zur Vorlesung „Einführung in die internationalen Beziehungen“ an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen im Sommersemester 1995, Tübingen 1995 (Arbeitsblätter im Besitz des Verfassers).

⁴⁵ Zürn, Globalisierungsfolgen - Das Ende des demokratischen Wohlfahrtsstaates?, in: Meyer, Berthold (Hrsg.): Neuer Osten - Alter Westen. Die Europäischen Staaten zwischen Annäherung und Distanz, Frankfurt/M. 1996, 25-42.

von grenzüberschreitenden Prozessen ausgeht, erkennt er damit gleichzeitig die bleibende Bedeutung bisheriger, das heißt in der Regel nationalstaatlicher Grenzen an. Damit ähnelt seine Globalisierungsdeutung dem, was oben mit Kaufmann als Trend zur Internationalisierung näher umschrieben wurde.⁴⁶ Dennoch geht Zürn einen Schritt weiter. Nicht nur, dass innerhalb der zunehmenden weltweiten Verflechtung Umweltschadstoffe, Güter, Informationen und Menschen verstärkt nationale Grenzen überschreiten, sie relativieren sie damit auch und beschneiden die Möglichkeiten politischer Steuerung, die im nationalen Rahmen verbleibt. Diesen politischen Bedeutungsverlust der Nationalstaaten beschreibt Zürn als **Denationalisierung**, die, so seine Einschätzung, den eigentlichen Kern der Globalisierung darstellt.⁴⁷ Durch Denationalisierung überschreiten gesellschaftliche Felder die Reichweite politischer Steuerung, oder sehr formal umschrieben: Subjekte und Objekte der Politik, regierende Akteure und zu regierende Bereiche menschlichen Zusammenlebens divergieren in immer stärkerem Maße. Das Regieren ist, so Zürns Interpretation der Globalisierung, in eine Krise geraten: „Als Ursache für die Krise wird also angeführt, dass die Reichweite der Gültigkeit von nationalstaatlichen Regelungen die realen Grenzen des betroffenen Handlungszusammenhanges als Folge der gesellschaftlichen Denationalisierung häufig unterschreitet.“⁴⁸

Dieser Antagonismus von eingeschränkter politischer Steuerung und daraus herauswachsenden sozialen Bereichen scheint den Nationalstaat als einstmals effektivste Regierungsform der modernen Gesellschaft obsolet werden zu lassen: „Mehr denn je scheint das *bon mot* zuzutreffen, wonach der Staat für die großen Probleme zu klein und für die kleinen Probleme zu groß ist.“⁴⁹

Die Zürnsche Reflexion politischer Akteure kann sich jedoch nicht mit dem Bedeutungsverlust des Nationalstaates zufrieden geben, sondern muss nach neuen Akteuren im internationalen politischen System Ausschau halten, die das von der

⁴⁶ Vgl. Kapitel 1.1

⁴⁷ Vgl. Zürn: Regieren jenseits des Nationalstaates, 9.

⁴⁸ Ebd., 10.

⁴⁹ Ebd., 11.

erodierenden nationalstaatlichen Steuerung hinterlassene Machtvakuum zu füllen vermögen.

Welches können die Subjekte „komplexen Weltregierens“, die neuen relevanten Ebenen politischer Steuerung, sein?⁵⁰

Im Sinne der oben bereits erörterten Dialektik von Globalisierungsprozessen (Kapitel 1.3), die sowohl Entwicklungen zur Weltgesellschaft als auch Zerfallsprozesse von Nationalstaaten als zwei Seiten der einen Globalisierungsmedaille beinhaltet, entstehen die neuen politischen Ebenen sowohl überhalb als auch unterhalb der bisherigen Nationalstaaten. Es handelt sich um eine „Doppelbewegung von politischer Fragmentierung und politischer Integration“⁵¹. Dabei legt Zürn besonderen Wert auf einen inneren Zusammenhang der beiden entgegengesetzten Richtungen der Globalisierungsprozesse.⁵² Worin besteht dieser?

Durch die Zunahme grenzüberschreitender Aktivitäten in den verschiedenen gesellschaftlichen Subsystemen werden die Grenzen des Nationalstaates porös. Die nationale Steuerungskompetenz wird eingeschränkt. In typischer Lesart des Institutionalismus sieht Zürn den Verlust nationaler politischer Souveränität jedoch durch die Ausbildung internationaler Institutionen kompensiert. Freilich bringt das Entstehen internationaler politischer Ebenen ebenso politische Nachteile mit sich. Die Effektivität nationalstaatlich organisierter Politik ist auf supranationaler Ebene erheblich schwerer zu erreichen. Zudem ist die demokratische Legitimation und Kontrolle internationaler Organisationen noch schwieriger sicher zustellen als im überschaubareren nationalen Rahmen die Kontrolle der Regierung. Nicht zuletzt verlangt auch die Identifizierung mit supranationalen Instanzen (Voraussetzung für Akzeptanz und Partizipation) von den Bürgern mehr „Abstraktionsvermögen“ als die (zumindest idealtypische) Einheit von kollektiver Identität, Kultur, Gesellschaft und den Ebenen politischer Vertretung im Nationalstaat. Diese Defizite in demokratischer Repräsentation, Legitimation und Identifikation, die den komplexeren und

⁵⁰ Vgl. ebd, 327ff.

⁵¹ Zürn: Globalisierungsfolgen - Das Ende des demokratischen Wohlfahrtsstaates?, 25.

⁵² Ebd., 26-31.

bürgerferneren internationalen Institutionen anhaftet, rufen Gegenbewegungen auf den Plan, die zumindest versprechen, kollektive Identitäten und politische Einflussmöglichkeiten „näher“ bei den Bürgern anzusiedeln. Es entstehen subnationale, sich meist regional, ethnisch oder auch nationalistisch verortende soziale Bewegungen.⁵³ Dabei handelt es sich um Vergemeinschaftungen, die nicht nur in der Logik funktionaler Differenzierung als Rufe nach kleineren politischen Steuerungseinheiten zu verstehen sind, sondern auch emotional unterfütterte kollektive Identitäten auf der Grundlage von Zusammengehörigkeitsgefühl anbieten.⁵⁴ Gerade diese politischen Bewegungen jedoch, die auf kulturell konstruierte Zusammengehörigkeit gründen, sind naturgemäß konfliktreich und finden ihre gefährlichsten Ausformungen in militanten Nationalismen.⁵⁵ Das entscheidende Problemfeld, aus dem heraus Zürn die Notwendigkeit internationaler Sozialpolitik entwickelt, sind also die politischen Fragmentierungen, die als Gegenbewegungen zur Verlagerung politischer Kompetenzen auf supranationale Politikebenen und Institutionen verstanden werden können.

⁵³ Entgegen dem sprachlichen Augenschein ist der Nationalismus, um den es in diesem Kontext geht, meist **gegen** bereits bestehende Nationalstaaten gerichtet. Es handelt sich um separatistische Bewegungen, die häufig mit Verweis auf ethnische Identität und kulturelle Autonomie aus einem bestehenden nationalstaatlichen Verbund ausbrechen wollen. Obgleich sie damit das Fernziel einer eigenen Nationengründung verbinden, müssen solche nationalistischen Bewegungen zunächst als Verfallserscheinungen von Nationalstaaten gewertet werden. Zu denken ist z.B. an die separatistischen Nationalismen der zerbrochenen Staaten Ex-Jugoslawien und UDSSR. (Vgl. auch: Conner, Walker: Nation-Building or Nation-Desyroying?, in: Worlds Politics, Nr. 24, April, (1972), 320-355).

⁵⁴ Eine Logik der notwendigen Ergänzung von funktionaler gesellschaftlicher Differenzierung (Ausbildung gesellschaftlicher Bereiche und Gruppen auf der Grundlage der gleichen Funktion) durch segmentäre Differenzierung (Gruppenbildung nach gefühlter Zugehörigkeit) behauptet Alois Hahn. Hahn begründet damit auch eine notwendige nationale Abfederung von Internationalisierungsprozessen innerhalb der europäischen Integration. (Hahn, Alois: Identität und Nation in Europa, in: Berliner Journal für Soziologie 3 (1993), 193-202).

⁵⁵ Zürn nennt beispielhaft drei Phänomene solcher politischer Fragmentierungen, die als Gegenreaktionen auf eine Internationalisierung von Politik gedeutet werden könnten: „die Wahlerfolge von populistisch-nationalistischen Parteien wie Jörg Heiders FPÖ bzw. Jean Marie Le Pens Front National; das Ausmaß der Opposition in der Bevölkerung gegen staatliche Integrationspolitiken wie beispielsweise im Falle der EU oder der NAFTA; die Stärke von ethnisch definierten Gruppen, die aggressiv separatistische oder gar expansionistische Politiken betreiben, um die eigenen traditionellen Privilegien gegenüber Gruppen aufrechtzuerhalten, die nach Emanzipation streben“. Zürn: Globalisierungsfolgen - Das Ende des demokratischen Wohlfahrtsstaates?, 35f). Kritisch ist der Zürnschen These eines direkten Zusammenhanges von globaler Integration und lokaler Fragmentierung entgegenzuhalten, dass sich die subnationalen Protestbewegungen (Regionalismus, ethnischer Nationalismus) in erster Linie gegen bestehende nationalstaatliche Gebilde und nicht gegen supranationale Politikebenen richten. (Vgl. z.B. den québecanischen oder nordirischen Separatismus).

3.1.3 Internationale Sozialpolitik durch demokratisch organisierte internationale Institutionen

Die Internationalisierung von Politik trägt, so Zürn, dem Kernphänomen der Globalisierung Rechnung, nämlich, dass die Zunahme grenzüberschreitender Austauschprozesse politische Steuerungsinstanzen notwendig macht, deren Reichweite den nationalen Rahmen übersteigt. Internationale Sozialpolitik wird so zu **einer Funktion weltpolitischer Integration**, oder konflikttheoretisch ausgedrückt, weltweiter Pazifizierung. Zur Realisierung einer solchen zur Konfliktprävention und globalen Integration dienenden nationalen und internationalen Sozialpolitik formuliert Zürn zwei Imperative, erstens:

„Lindere soziale Ungleichheit“⁵⁶

Diese direkt an nationale und internationale Sozialpolitik gerichtete Aufforderung soll eine globale Entwicklung und Einhaltung sozialpolitischer Standards zur Folge haben. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es eines internationalen Regimes⁵⁷, „welches die führenden Industrieländer darauf verpflichtet, die jeweiligen Höchststeuersätze zu erhöhen und gleichzeitig die Sozialpolitik zu harmonisieren.“⁵⁸

Damit soll dem insbesondere von neoliberalen Globalisierungsinterpreten vertretenen Argument begegnet werden, wonach die Nationen unter den verschärften Bedingungen des Weltmarktes Sozialstandards zugunsten der globalen Wettbewerbsfähigkeit überdenken oder gar absenken müssten.⁵⁹ „Durch eine ... Koordination der Sozialpolitiken ließe sich der sozialpolitisch unverträgliche

⁵⁶ Ebd., 38.

⁵⁷ Unter Regimen sind „Normen und Regeln - keine Akteure! - [zu verstehen] auf die sich die Staaten verständigt haben und mit deren Hilfe sie ihr Verhalten in spezifischen Handlungszusammenhängen oder Problemfeldern der internationalen Politik dauerhaft und verlässlich, jedoch auch flexibel abzustimmen versuchen [z.B. Rüstungskontrollregime der Supermächte].“ (Schwarzer, Institutionalismus, 6)

⁵⁸ Zürn, Globalisierungsfolgen - Das Ende des demokratischen Wohlfahrtsstaates?, 38.

⁵⁹ S. o. (Kapitel 2.1).

Wettbewerb der Standorte mildern.“⁶⁰

Gleichzeitig zur internationalen Institutionalisierung der Sozialpolitik bedarf nach Zürn auch die nationale Sozialpolitik neuer Impulse, um für die Herausforderungen der Globalisierung gewappnet zu sein. Zum einen muss sie intensiviert werden. Angesichts des weltweiten Aufbruches in die Wissensgesellschaft muss insbesondere die Bildung in viel stärkerem Maße staatlich gefördert werden. Andererseits plädiert Zürn jedoch ebenso für eine Verschlinkung der bisherigen wohlfahrtsstaatlichen Systeme. Neben der Senkung der Lohnnebenkosten soll auch die bisherige Funktionsweise etwa des bundesdeutschen Tarifsystems zur Disposition gestellt werden. Dagegen kann im Kontext der bisher vorgetragenen Argumente jedoch darauf verwiesen werden, dass hohe Sozialstandards, oder in der Binnenrationalität des ökonomischen Sprachspiels ausgedrückt, eine funktionierende Reproduktion des Humankapitals (durch humane Arbeitsbedingungen, gute Ausbildung, elaboriertes Gesundheitssystem) die weltwirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit eher erhöht, statt senkt.⁶¹

Die zweite Aufforderung, die Zürn angesichts sich weltweit ausbreitender gesellschaftlicher Fragmentierung an die Politik richtet, lautet:

„Demokratisiere internationale Institutionen!“⁶²

Angesichts des bisher Dargelegten ergibt sich dieses Postulat als innere Notwendigkeit aus der Globalisierungsinterpretation Zürns. Denn, wird unter Globalisierung vornehmlich Denationalisierung und als Folge daraus die Ausbildung internationaler Institutionen verstanden und bringen gerade die demokratischen Identifikations- und Legitimationsdefizite solcher internationaler Institutionen konfliktreiche gesellschaftliche Fragmentierungen als Gegenbewegungen hervor, muss die **Demokratisierung** der internationalen Organisationen als probatestes Gegenmittel erscheinen. Daher schlägt Zürn „autonomieschonende Koordinations-

⁶⁰ Zürn, Globalisierungsfolgen - Das Ende des demokratischen Wohlfahrtsstaates?, 38f.

⁶¹ Vgl. die bereits oben erwähnte direkte empirische Korrelation zwischen der Höhe der Sozialausgaben und der außenwirtschaftlichen Offenheit von Volkswirtschaften (FN 36).

⁶² Zürn, Globalisierungsfolgen - Das Ende des demokratischen Wohlfahrtsstaates?, 40.

verfahren“⁶³ und direkte demokratische Partizipation auf supranationalen Ebenen ohne Mediation durch nationale Regierungen vor. Zudem wird auf die positive Bedeutung der bereits transnational (d.h. nicht nationalstaatlich vermittelt) organisierten weltzivilgesellschaftlichen Non-Gouvernement-Organizations verwiesen. Mit diesen mehr oder weniger konkreten Vorschlägen an internationale und nationale Politik angesichts der Herausforderungen der Globalisierung verbindet Zürn schließlich den für die Schule des Institutionalismus typischen Appell, stärker die „institutionelle Phantasie“⁶⁴ spielen zu lassen. Tatsächlich gibt es in dieser Hinsicht bereits erste Ansätze: „Zahlreiche internationale Verträge und Institutionen, die geschaffen wurden, um den globalen Kapitalismus rechtlich und politisch zu bändigen, existieren bereits.“⁶⁵ Als solche Früchte politischer Institutionalisierungen auf Weltebene nennt Hengsbach unter anderem die (Unter-)Organisationen der Vereinten Nationen (UNESCO; UNIDO; UNICEF; WHO; FAO; ILO), die fünf Weltgipfelkonferenzen der 90er Jahre (UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung, UN-Menschenrechtskonferenz in Wien, Bevölkerungskonferenz in Kairo, UN-Frauenkonferenz in Peking, UN-Konferenz für soziale Entwicklung in Kopenhagen) und die global agierenden NGOs, von denen Greenpeace und Amnesty international sicher die öffentlichkeitswirksamsten sind.⁶⁶

Wichtig für unseren Kontext, in dem es um eine Bestandsaufnahme der Theoriebildung in der internationalen Sozialpolitik geht, bleibt es, die Hintergründe der sozialpolitiktheoretischen Ansätze Zürns festzuhalten. Die Notwendigkeit internationaler Sozialpolitik erwächst aus der Verminderung der globalen Desintegrationen, die durch die dialektischen Prozesse der Globalisierung hervorgerufen werden. Internationale Sozialpolitik, gewährleistet durch internationale Harmonisierungen nationaler sozialpolitischer Standards und umgesetzt durch internationale Institutionen (im Sinne von Akteuren und Konventionen), dient der globalen Integration und damit letztlich der Pazifizierung des komplexen Systems

⁶³ Ebd., 41.

⁶⁴ Ebd., 42.

⁶⁵ Hengsbach: Die andern im Blick, 151.

⁶⁶ Vgl. ebd., 149-153.

internationaler Beziehungen. Die normative Motivation international orientierter Sozialpolitik entsteht also nicht primär aus einer „altruistisch orientierten“ politischen Zielsetzung, um etwa mit sozialpolitischem Instrumentarium die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen weltweit zu verbessern. Sie folgt vielmehr dem spieltheoretischen Argument, dass der Eigennutz der Nationen in internationaler Kooperation am besten aufgehoben ist. Internationale Sozialpolitik erscheint damit als ein entscheidendes Instrument globaler Integration und weltweiter Pazifizierung - politische Ziele also, die der Staatengemeinschaft insgesamt und damit allen ihren Mitgliedern zu gute kommen.

3.2 Die Herausforderung des nationalen wohlfahrtsstaatlichen Arrangements durch Globalisierung (Franz-Xaver Kaufmann)

3.2.1 Der wohlfahrtstaatliche Gesellschaftstypus

Ebenso wie die Überlegungen Zürns sollen auch die theoretischen Ansätze Franz-Xaver Kaufmanns zu einer Sozialpolitik im Zeichen der Globalisierung in ihren theoretischen Hintergrund eingebettet werden. In verschiedenen Veröffentlichungen hat der emeritierte Bielefelder Professor für Sozialpolitik soziologische Theorieansätze zum wohlfahrtstaatlichen System vorgelegt.⁶⁷ Innovativ erscheint in seinem Ansatz, auch in Abgrenzung zur politologischen Perspektive Zürns, seine explizit **gesellschaftswissenschaftliche** Reflexion der Sozialpolitik. Kaufmann verlegt sein Augenmerk von einer Analyse der sozialpolitischen Subjekte und ihren

⁶⁷Vgl. z.B. Kaufmann, Franz-Xaver: Art. „Sozialpolitik. Perspektiven der Soziologie“, in: Staatslexikon; Bd. 5, 7. voll. neubearb. Aufl., Freiburg u.a. 1989, Sp. 46-50; ders.: Elemente einer soziologischen Theorie sozialpolitischer Intervention, in: ders.: (Hrsg.): Staatliche Sozialpolitik und Familie, München/Wien 1982, 49-86; ders.: Herausforderungen des Sozialstaates, bes. 21-48; ders.: Wohlfahrt, Arbeit und Staat unter den Bedingungen von Individualisierung und Globalisierung. Kaufmann bevorzugt insbesondere in theoretischen Überlegungen die allgemeine Rede vom Wohlfahrtstaat, da „der Terminus ‚Sozialstaat‘ ... vor allem ein Topos der politischen und juristischen Diskurse in der Bundesrepublik [ist], während die Sozialwissenschaften in international vergleichender Absicht den Terminus ‚Wohlfahrtsstaat‘ vorziehen.“ (Kaufmann, Herausforderungen des Sozialstaats, 21); vgl. als Einführung zu soziologischen Konzeptionen des Sozialstaates allgemein: Lessenich, Stephan: Soziologische Erklärungsansätze zur Entstehung und Funktion des Sozialstaats, in: Allmendinger, Jutta/ Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang: Soziologie des Sozialstaats. Gesellschaftliche Grundlagen, historische Zusammenhänge und aktuelle Entwicklungstendenzen, Weinheim 2000, 39-78.

Intentionen hin zu den sozialpolitischen Handlungsfeldern. Kaufmann will damit Sozialpolitik nicht primär als Handlungstheorie betreiben, die von den Akteuren der Politik her denkt. Er versteht Politik und Sozialpolitik vielmehr in soziologisch-systemtheoretischer Sicht als sozialen Prozess:

„Politik wird ... nicht mehr bloß handlungstheoretisch - als Verhältnis von Lage, Ziel(en) und Maßnahme(n) - rekonstruiert, sondern systemtheoretisch als mehrstufiger, durch ein erhebliches Maß an Kontingenz zwischen den einzelnen Phasen zu kennzeichnender ‚politischer Prozeß‘ verstanden.“⁶⁸

Diese politiktheoretische Perspektive, die insbesondere der Komplexität des sozialpolitischen Wirkungsfeldes gerecht werden will, wirkt sich bei Kaufmann auf zweierlei Weisen aus:

Ins Zentrum der Sozialpolitiktheorie soll die Transformation von politischen Akteuren und Interventionen im und durch das Handlungsfeld treten: „Durch sozialpolitische Maßnahmen wandeln sich die sozialen Verhältnisse und damit sozialpolitischen Erfordernisse. Die entfaltete Sozialpolitik wird selbst Element der gesellschaftlichen Verhältnisse.“⁶⁹

Sozialpolitiktheorie soll dementsprechend eine soziologisch informierte, möglicherweise auch normativ abgeleitete Krieriologie entwerfen, mit deren Hilfe die „Erfolgsaussichten“ sozialpolitischer Intervention besser beurteilt werden können.

Zudem wird von einer etatistischen Betrachtung der Sozialpolitik, die auf Maßnahmen des Sozialstaates fixiert ist, Abstand genommen. In Abgrenzung zu liberalistischen und sozialistischen Gesellschaftskonzeptionen entwirft Kaufmann einen **wohlfahrtsstaatlichen Gesellschaftstyp**, dessen Charakteristikum es ist, eine politisch gestaltete Vermittlungsebene von Staat und Gesellschaft zu besitzen. Dieses Vermittlungsfeld ist der gesellschaftliche Ort der Sozialpolitik. Den hier

⁶⁸ Kaufmann, Elemente einer soziologischen Theorie sozialpolitischer Intervention, 49.

⁶⁹ Ebd., 58.

stattfindenden Interaktionen staatlicher, gesellschaftlicher und individueller Akteure der Wohlfahrt gilt die sozialpolitische Reflexion:

„Die soziologische Analyse sozialpolitischer Prozesse muß daher diese als Zusammenhang von staatlichen Einwirkungen auf der institutionellen Ebene, von parastaatlichen und frei organisierten Trägern auf der organisatorischen Ebene und von Teilhabechancen von Individuen auf der interaktiven Ebene rekonstruieren.“⁷⁰

Um dem ausgleichenden Charakter dieser zwischen Staat und Gesellschaft angesiedelten Vermittlungsebene, der Sozialpolitik oder Wohlfahrt, Rechnung zu tragen, spricht Kaufmann vom „wohlfahrtsstaatlichen Arrangement“.⁷¹ Im Gegensatz zum liberalistisch oder sozialistisch orientierten Gesellschaftstyp, die entweder nur ein Zuviel an Freiheit auf Kosten von Gleichheit oder nur ein Zuviel an sozialer Egalität zu Lasten individueller Entfaltungschancen zulassen, soll es den wohlfahrtsstaatlichen Gesellschaften gelingen, beide normative Grundlagen moderner Gesellschaften in Einklang zu bringen. Die wohlfahrtsstaatlich organisierte Gesellschaft beansprucht idealtypisch eine „gleichzeitige[...] Steigerbarkeit individueller Freiheit und kollektiver Vorsorge“⁷². Dies gelingt mit drei Grundsäulen des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements:

- (1) durch eine wirtschaftliche Produktionsweise, in der die Verfügung über Eigentum zwar garantiert aber auch eingeschränkt wird,
- (2) durch eine bedarfsorientierte Sekundärverteilung der erwirtschafteten Werte,
- (3) durch wohlfahrtsstaatliche Unterstützung und Ergänzung der Leistungen privater Haushalte, das heißt ökonomisch, durch Reproduktion des so genannten Humankapitals im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen.

Die Leistungen des wohlfahrtsstaatlichen Systems zur Stabilisierung moderner Gesellschaften und Volkswirtschaften sind auf theoretischer und empirischer Ebene evident. In gesellschaftlicher Hinsicht bewirkt die Koexistenz von

⁷⁰ Ders.: Elemente einer soziologischen Theorie sozialpolitischer Intervention, 63.

⁷¹ Vgl. Kaufmann: Herausforderungen des Sozialstaates, 27ff; Ders.: Wohlfahrt, Arbeit und Staat unter den Bedingungen von Individualisierung und Globalisierung, 10ff.

⁷² Kaufmann, Herausforderungen des Sozialstaates, 29.

Selbstentfaltungsschancen, sozialer Absicherung und Egalisierung sowohl eine Stabilisierung individueller Lebensführungen als auch soziale Pazifizierung. Politisch wird die Identifizierung mit Staat und Gesellschaft erleichtert und damit das politische System stabilisiert. Ökonomisch wird die effiziente kapitalistische Wirtschaftsweise ermöglicht, deren Negativwirkungen eingedämmt werden. Zudem wird eine erfolgreiche Reproduktion des Humankapitals garantiert.

Zumindest von seiner historischen Entstehung her gesehen, aber auch in systematischer Hinsicht bedarf das hier skizzierte wohlfahrtsstaatliche System einer gewissen politischen, gesellschaftlichen und insofern es auf kommunitär geteilten Werten gründet, auch soziokulturellen Geschlossenheit. Im bisherigen weltpolitischen System war diese durch die souveränen Nationalstaaten gewährleistet.⁷³ Prozesse der Globalisierung, gar im Zürnschen Sinne als Denationalisierung gewertet, stellen sich insofern als Herausforderung des so konzipierten wohlfahrtsstaatlichen Arrangements dar.

3.2.2 Das Veralten des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements

Die „Alterungssymptome“ des bisherigen Arrangements sozialer Sicherung sind vielfältig. Sie reichen über das Verblässen der normativen Leitbilder des Sozialstaates (s.o., Kapitel 2.1), über demographische Entwicklungen (Stichwort: Überalterung der Gesellschaft) bis hin zur verfestigten Massenarbeitslosigkeit, die sowohl die Sicherungssysteme belastet als auch den sozialen Frieden gefährdet. Innerhalb dieses Bündels sozialpolitisch relevanter gesellschaftlicher Wandlungsprozesse ordnet Kaufmann auch Phänomene der Globalisierung ein.⁷⁴ Dabei sind es vor allem zwei ihrer Auswirkungen, die das bislang eingespielte System wohlfahrtsstaatlicher Sicherung **prinzipiell** gefährden können:

Zunächst konstatiert Kaufmann ähnlich wie Zürn einen Bedeutungsverlust der

⁷³ Vgl. ebd., 57.

⁷⁴ Zur differenzierten Globalisierungsdefinition Kaufmanns vgl. Kapitel 1.1.

Nationalstaaten, die entsprechend der dialektischen Globalisierung „von oben“ wie „von unten“ bedroht erscheinen. „Das nationalstaatliche Steuerungsniveau wird ... sowohl von der suprastaatlichen wie von der infranationalen Ebene (z.B. den Regionen oder in Deutschland den Bundesländern) her konkurrenziert.“⁷⁵

Insofern Sozialstaatlichkeit im wohlfahrtsstaatlichen Gesellschaftssystem ein zentrales Staatsziel ist, wird mit abnehmender nationalstaatlicher Steuerungskompetenz auch die Souveränität des Sozialstaates geschwächt. „Dies braucht sich nicht notwendigerweise in einem Abbau von Sozialleistungen zu äußern, aber es ist offenkundig, dass der Einfluß der sozialpolitischen Koalitionen sich gegenüber den wirtschaftsliberalen Tendenzen auf der transnationalen Ebene der Europäischen Gemeinschaft und erst recht auf dem Weltmarkt als eindeutig unterlegen erweist.“⁷⁶

Zwar ist innerhalb der Kaufmannschen Theorie der nationale Sozialstaat keineswegs der einzige Bezugspunkt der Wohlfahrt, noch ist die Akteursebene der Sozialpolitik ihr primärer wissenschaftlicher Fokus. Das gesellschaftliche Funktionieren des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements wird jedoch im nationalstaatlichen Rahmen gedacht. Daher ist ein zweiter Prozess der Globalisierung für Kaufmanns Sozialpolitiktheorie besonders relevant:

Der Fluss weltweiter Kapitalströme wird kaum mehr durch die Grenzen nationaler Gesellschaften gehindert. „Die gesteigerte Transnationalisierung der Kapitalmärkte erleichtert es jedermann ungemein, sein Kapital der Kontrolle eines bestimmten Staates zu entziehen und mögliche Standortvorteile (z.B. geringere Steuern) zu nutzen.“⁷⁷

Diese Transnationalisierung des Kapitals muß eine erhebliche Schwächung der nationalen Sozialpolitik bedeuten. Mit dem frei „flottierenden“ Kapital geht schließlich auch eine Machtverschiebung zugunsten der Kapitaleigner einher: „Die gesteigerte Mobilität des Kapitals bewirkt einen *erheblichen Machtgewinn für die Kapitaleseite*, einerseits in der anonymen Form einer stärkeren politischen

⁷⁵ Kaufmann: Herausforderungen des Sozialstaates, 57f.

⁷⁶ Ebd., 58.

⁷⁷ Kaufmann: Wohlfahrt, Arbeit und Staat unter den Bedingungen von Individualisierung und Globalisierung, 24.

Berücksichtigung von Kapitalinteressen, beispielsweise im Steuerrecht, andererseits aber auch in der durchaus fassbaren Form unterschiedlicher Verhandlungsmacht, z.B. im Rahmen von Tarifverhandlungen.“⁷⁸

Schwerer wiegt jedoch das prinzipielle Problem, das die politische Steuerung entweichende wirtschaftliche Globalisierung einem nationalstaatlich eingebundenen wohlfahrtsstaatlichen Arrangement bereitet: Die hierin vorausgesetzte Komplementarität von Wirtschafts- und Sozialpolitik, die sich z.B. in der Verwiesenheit von privatwirtschaftlicher Produktionssphäre und öffentlich rechtlicher Reproduktionssphäre (soziale Sicherung) äußert, wird ausgehebelt.

„Die in unserem Zusammenhang entscheidende Einschränkung staatlicher Autonomie bezieht sich auf die *Wirtschaftspolitik*. Vereinfacht gesagt, sorgte Sozialpolitik für die Sicherung der Humankapitalbildung und eine weitreichende Akzeptanz produktivitätsorientierter Strukturveränderungen sowie friedliche Arbeitsbeziehungen; Wirtschaftspolitik sorgte für Wachstum und Vollbeschäftigung als Grundlagen für die Finanzierung der öffentlichen Einkommen und Dienstleistungen.“⁷⁹

Durch dieses Missverhältnis von transnationaler Wirtschaft und national organisierter Wohlfahrt kann sich das mobile Kapital den Verpflichtungen zum solidarisch konzipierten Sicherungssystem entziehen, von dessen Ordnungs- und Reproduktionsleistungen es gleichzeitig parasitär profitiert.⁸⁰ Damit stellt die in diesem Sinne sich globalisierende Wirtschaft ein **strukturelles** Problem für den bisherigen Typus des nationalen Wohlfahrtsstaates dar.

Welche innertheoretischen Reaktionsmuster zeigt Kaufmanns Konzeption eines wohlfahrtsstaatlichen Arrangements angesichts dieser strukturellen Herausforderungen durch Phänomene der Globalisierung?

⁷⁸ Ebd., 25.

⁷⁹ Kaufmann, Herausforderungen des Sozialstaates, 120.

⁸⁰ Vgl. ders.: Wohlfahrt, Arbeit und Staat unter den Bedingungen von Individualisierung und Globalisierung, 31.

3.2.3 Sozialstaatliche Kompensationen von Globalisierungseffekten

Im Wesentlichen sind es drei Arten von Antworten, die Kaufmann auf die von ihm selbst diagnostizierten Globalisierungsherausforderungen der Sozialpolitik gibt.

Erstens hält Kaufmann nach wie vor am nationalen Staat als entscheidendem Rahmen der Sozialpolitik fest, den er trotz politischer Relativierungen für globalisierungskonsistent hält: „Nach wie vor bleibt die staatliche Form des Gemeinwesens der privilegierte Ort kollektiver Entscheidungsfindung auf demokratischer Grundlage.“⁸¹

Zweitens macht er einzelne Vorschläge, den nationalen Sozialstaat zu konsolidieren. Dabei werden die Globalisierungseffekte nur als einige von vielen sozialen Entwicklungen angesehen, die zu einer Modernisierung des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements drängen. Insgesamt verschärft nach Einschätzung Kaufmanns die sich politischer Kontrolle entziehende wirtschaftliche Globalisierung die internationale Konkurrenz und erhöht damit den Rationalisierungsdruck auf nationale Volkswirtschaften. Im Verbund mit anderen Entwicklungen (z.B. dem sukzessiven Abschied von der Industriegesellschaft durch technischen Fortschritt oder der im Wandel der Lebensformen grundgelegten gestiegenen Erwerbsneigung von Frauen) können damit die nationalen Arbeitsmärkte nicht mehr allen Erwerbsarbeitswilligen und dazu Qualifizierten ein Arbeitsverhältnis sicher stellen. Dementsprechend plädiert Kaufmann dafür, das bislang dominierende Prinzip sozialer Sicherung, die Beteiligung an Erwerbsarbeit, durch eine Orientierung am Sozialbürgerstatus und dem entsprechenden Prinzip einer Grundsicherung abzulösen. Zudem scheint die Förderung der nachwachsenden Generation (verstärkte Familienpolitik, Bildungspolitik) eine vordringliche Maßnahme sozialpolitischer Intervention.

Aus methodischer Perspektive handelt es sich bei diesen Vorschlägen Kaufmanns jedoch lediglich um Einzelmaßnahmen, denen keine prinzipielle oder theoretische

⁸¹Ders.: Herausforderungen des Sozialstaates, 138.

Neukonzeption der Sozialpolitik angesichts der Globalisierung zugrunde liegt.⁸²

Drittens ergänzt Kaufmann seine sozialpolitischen Einzelmaßnahmen im nationalen Kontext mit Ansätzen internationaler Sozialpolitik. Die nationaler Kontrolle entzogene Wirtschaft soll mit Kooperationen auf internationaler Ebene wieder politischer Steuerbarkeit zugeführt werden. Ansätze in diese Richtung bilden regionale, im Sinne von supranationalen, Staatenzusammenschlüssen wie die Europäische Union:⁸³

„Transnationale Bindungen und Entscheidungen bestimmen im wachsenden Maße nationale Gegebenheiten, ohne jedoch im Regelfalle die nationale Entscheidungsebene und ihre politischen Gestaltungsmöglichkeiten auszuschalten. Es entstehen somit interdependente politische Steuerungsebenen zwischen nationalen und transnationalen Entscheidungsstrukturen.“⁸⁴

Kaufmann schlägt dementsprechend „konzertierte Maßnahmen der führenden Wirtschaftsmächte“⁸⁵ vor, um der durch Kapitalflucht verursachten Entkopplung von Wirtschaft und Wohlfahrt entgegenzuwirken. Weitergehende Institutionalierungsformen internationaler Sozialpolitik, wie wir sie noch bei Zürn fanden, werden jedoch nicht reflektiert.

Obwohl Kaufmann also eine eigene sozialpolitische Forschungsperspektive und Ansätze einer Soziologie des wohlfahrtsstaatlichen Gesellschaftstyps vorgelegt hat, betritt er nicht das gleiche Theorieniveau, um Globalisierungseffekte in seine Konzeption der Wohlfahrtsstaatlichkeit einzubeziehen. Dabei enthält gerade sein

⁸² Diese Methode Kaufmanns, auf eine grundsätzliche Neukonzeption der Sozialpolitik zu verzichten, wird jedoch reflektiert und aus der Diagnose zu gegenwärtigen sozialpolitischen Herausforderungen begründet. So lautet Kaufmanns Hauptthese, „dass die Ursachen unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Schwierigkeiten heterogener Art sind, also aus unterschiedlichen, voneinander unabhängigen Veränderungen stammen. Dementsprechend wird der angemahnte ‚Umbau des Sozialstaates‘ auch nicht durch eine ‚Reform aus einem Guß‘, sondern nur durch schrittweise aufeinander abgestimmte Veränderungen vor sich gehen können.“ (Herausforderungen des Sozialstaates, 9).

⁸³ Vgl. zur Theoriebildung der Sozialpolitik in der Europäischen Union die Studie von Ruppert, Burkard: Bausteine zur Entwicklung einer Theorie europäischer Sozialpolitik, Frankfurt/M. 2000 (Frankfurter Arbeitspapiere zur gesellschaftsethischen und sozialwissenschaftlichen Forschung; 29).

⁸⁴ Kaufmann: Herausforderungen des Sozialstaates, 139.

⁸⁵ Ders.: Wohlfahrt, Arbeit und Staat unter den Bedingungen von Individualisierung und Globalisierung, 31.

Ansatz theoretische Implikationen, die einen geeigneten Fokus für die Einwirkungen der Globalisierung auf wohlfahrtsstaatliche Konzeptionen darstellen könnten. Das von ihm in Blick genommene Zusammenspiel von politischem Prozess und politischem Akteur und ihre gegenseitigen Transformationen ist ja geradezu ein Grundcharakteristikum von Prozessen der Globalisierung, die Staaten und Gesellschaften gleichermaßen verändern. Kaufmanns Verzicht auf grundsätzliche Neukonzeptionen der Sozialpolitiktheorie überrascht auch deshalb, weil er relativ deutlich die **strukturelle Herausforderung** der nationalen Wohlfahrt unter den Bedingungen der Globalisierung zugesteht. Demgegenüber bleiben seine Überlegungen jedoch dem nationalen Rahmen des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements verhaftet. Seiner Analyseebene (strukturelle Gefährdung des nationalen Systems sozialer Sicherung) entspricht streng genommen keine Ebene der Theoriebildung. Statt theoretischer Neuaufbrüche zu Konzeptionen internationaler oder gar globaler Sozialpolitik werden die Globalisierungseffekte mit kleinen Innovationen nationaler Sozialpolitik zu verbessern gesucht.

Das hier nachgezeichnete Vorgehen Kaufmanns, zwar Korrekturvorschläge für die durch Globalisierung bedrohte nationale Sozialpolitik zu unterbreiten, ohne grundsätzliche Theoriekonzeption internationaler und globaler Sozialpolitik anzuvisieren, darf als repräsentatives Ergebnis gewertet werden, wenn man die Globalisierungsdebatte nach Theorieansätzen globaler Sozialpolitik zu durchforsten sucht. Die wohlfahrtsstaatlichen Herausforderungen von Globalisierungseffekten werden zwar wahrgenommen und treffend analysiert. Die Reaktionsmuster, auch in der Theoriebildung, verbleiben jedoch meist im bisher bereits bestehenden und zweifelsohne auch elaborierten Korsett nationaler Wohlfahrtspolitik.⁸⁶ Diesem Ergebnis, eines gewissen Defizits in Theorie und Praxis internationaler und erst recht globaler Sozialpolitik, könnten freilich selbst soziale Mechanismen zugrunde liegen. Nicht nur in Kaufmanns Überlegungen zeigen sich Affinitäten von National- und

⁸⁶ Eine Ausnahme bildet sicherlich die Sozialpolitikreflexion in bereits weit entwickelten stark institutionalisierten supranationalen Gebilden wie der Europäischen Union. Vgl. Ruppert: Bausteine zur Entwicklung einer Theorie europäischer Sozialpolitik.

Sozialstaatlichkeit.⁸⁷ Ein entscheidendes Bindeglied könnte in einer Grundlage der Sozialpolitik liegen, die möglicherweise ebenfalls gewisse soziale (nationale?) Grenzen voraussetzt und damit durch Globalisierungsprozesse betroffen sein könnte: die meist als partikularistische Form sozialer Bindung begriffene „Solidarität“. Die Frage nach nationalen Bindungen von Solidaritätspotentialen, oder umgekehrt formuliert, den Möglichkeiten zur Internationalisierung von Solidarität kann damit als wichtige Grundsatzfrage erscheinen, um Perspektiven internationaler oder gar globaler Sozialpolitik zu eröffnen. Ihr sind die abschließenden Überlegungen gewidmet.

⁸⁷ Stephan Leibfried und Paul Pierson begründen auch das Nachhinken europäischer Sozialpolitik im Prozess der europäischen Integration mit einem (zumindest historischen) Entstehungszusammenhang von National- und Sozialstaat: vgl. dies.: Mehrebenen-Politik und die Entwicklung des „Sozialen Europa“, in: dies.: Standort Europa. Europäische Sozialpolitik, Frankfurt/M. 1998, 11-57, hier: bes. 43ff.

4 Perspektiven internationaler Sozialpolitik - Zur „Internationalisierbarkeit“ von Solidarität

4.1 Der Zusammenhang von Solidarität und nationalem Wohlfahrtsstaat

Schon die gegenseitige Abhängigkeit von Güterproduktion und Reproduktion des dazu eingesetzten Humankapitals setzt für die wohlfahrtsstaatliche Gesellschaft eine Komplementarität von Wirtschaft und Wohlfahrt voraus. Weder profitiert die soziale Sicherung nur parasitär von der Volkswirtschaft, noch dürfen sich die Subjekte des Wirtschaftens, insbesondere auf Seite des Kapitals, ihren Sozialpflichten entziehen, wenn das geschlossene wohlfahrtsstaatliche System stabil gehalten werden soll. Tatsächlich muss sich der Sozialstaat, um seine Legitimität und Akzeptanz zu sichern, normativ auf ein gemeinsames Interesse seiner Binnenakteure, letztlich seiner Bürger gründen. Dies gilt insbesondere, wenn Sozialstaatlichkeit, das Prinzip der Gegenseitigkeit in einem engeren Sinne überschreitend, auch den Ausgleich zwischen sozial Starken und benachteiligten Gruppen beinhaltet. In dieser Funktion kann der Sozialstaat verstanden werden als „durch staatlich garantierte Versicherungssysteme organisierte Unterstützung der sozial Schwachen durch die Leistungsfähigen“⁸⁸.

Die soziale Bindekraft, aus der heraus ein solches Sozialstaatsverständnis seine Legitimität und gesellschaftliche Akzeptanz erhält, kann als **Solidarität** bezeichnet werden. Die „prosaische“ Definition von Karl Otto Hondrich und Claudia Koch-Arzberger ist (schon in ihrem Stil) dazu angetan, dieser schwer begrifflich zu fixierenden und empirisch zu fassenden sozialen Bindekraft gerecht werden:

„[Dort], wo die Zwanghaftigkeit von Macht, die kalte Vertragsförmigkeit des Marktes, die Gefühlssteigerung der Liebe, die gütige Herabneigung einseitigen Helfens nicht hingelangen oder nicht mehr akzeptiert werden und ihre Verbindlichkeit verlieren, findet Solidarität ihren Ort, als eine Binde- und

⁸⁸ Hondrich, Karl Otto/Koch-Arzberger, Claudia: Solidarität in der modernen Gesellschaft, Frankfurt/M. 1992.

Regelungskraft eigener Art: gefühlvoller als Verträge, aber nüchterner als Liebe; nicht in uneigennütziger Caritas sich verströmend, sondern Gegenseitigkeit des Beistands zumindest für eine unbestimmte Zukunft annehmend“.⁸⁹

Solidarität erscheint im Gegensatz zu Gerechtigkeit oder altruistisch motivierter Hilfeleistung weder auf symmetrische noch asymmetrische Sozialbeziehungen aufzugründen. Sie setzt zwar prinzipiell auf die Gegenseitigkeit sozialer Verpflichtungen, die im Bedarfsfall jedoch einseitig gewährt werden.⁹⁰

Wichtig dabei ist, dass Solidarität immer etwas gemeinsam „Geteiltes“, sei es materielles oder immaterielles voraussetzt: ein gemeinsames Interesse, ein gemeinsames Ziel („Kampfsolidarität“⁹¹), ein gemeinsames Schicksal oder ein wie auch immer motiviertes Gefühl von Zusammengehörigkeit. In Anlehnung an Emile Durkheims bedeutende Unterscheidung zwischen mechanischer und organischer Solidarität lässt sich das Entstehen solidarischer Bindung auf zwei Formen sozialen Zusammenhalts zurückführen.⁹² In der **mechanischen Solidaritätsform**, die insbesondere prämodernen Gesellschaften zugeordnet wird, beruht Solidarität auf einer gefühlten Gruppenzugehörigkeit, die auf die prinzipielle Gleichheit der Mitglieder (z.B. gleiches Dorf, gleiches Volk, gleiche Religion/Konfession) gegründet ist. Die **organische Solidarität** gilt als Solidaritätsform der arbeitsteilig organisierten modernen Gesellschaft. Sie beruht auf der funktionalen Unterschiedlichkeit der Gesellschaftsglieder, die sich gerade in ihrer funktionalen Differenziertheit voneinander abhängig wissen.⁹³ Überwiegt im Laufe der Modernisierung zwar diese letztgenannte Form organischer Solidarität, gründet gesellschaftlicher Zusammenhalt in modernen Gesellschaften realiter wohl immer auch auf einer Mischung aus

⁸⁹ Ebd., 114.

⁹⁰ Hondrich/Koch-Arzberger sprechen von „latenter Reziprozität“ (ebd., 14).

⁹¹ Vgl. zur so genannten „Kampfsolidarität“ und anderen Formen von Solidarität: Bayertz, Kurt: Begriff und Problem der Solidarität, in: Ders. (Hrsg.): Solidarität. Begriff und Problem, Frankfurt/M. 1998, 11-53, bes. 40ff.

⁹² Vgl. Durkheim, Emile: Über die soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt/M. 21988; zusammenfassend: 180-183.

⁹³ Dies will die von Durkheim in der Rede von der organischen Solidarität bemühte Metapher besagen: Die Organe bilden gerade in der Wahrnehmung **unterschiedlicher** Aufgaben den komplexen Leib (vgl. ebd, 183).

gefühlter Zusammengehörigkeit aufgrund unterstellter Gleichheit und aus reflexiv eingeholter Interdependenz aufgrund funktionaler Differenz. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die moderne Form der Solidarität im Gegensatz zum naturwüchsigen „Zusammenhalten“ der deshalb von Durkheim mechanisch genannten Solidarität stärker den freien Zusammenschluss von Individuen voraussetzt.⁹⁴

Solidarität aber, worauf sie auch immer gegründet sein mag, setzt gleichzeitig eine gewisse Partikularität voraus. Solidarisch kann man sich eben nicht zu allen, zu jedem und jeder beliebigen fühlen, sondern nur zu denen, mit denen man etwas gemeinsam hat. Solidarität hält damit aus ihrer „Sozio-logik“ den entscheidenden binären Code sozialer Grenzziehung aufrecht: dazugehören/nicht-dazugehören. „Solidaritätsnormen sind ... partikularistischer Natur. Sie verpflichten nicht menschliche Individuen als menschliche Individuen [Das tun Normen der Gerechtigkeit, Anm. v. A.K.], sondern als Mitglieder einer bestimmten sozialen Gemeinschaft [...]. Das, was man den Normen der Solidaritätsmoral gemäß als Gemeinschaftsmitglieder den Mitgliedern seiner Gemeinschaft schuldet, schuldet man gerade nicht Fremden.“⁹⁵

Viele dieser soziologischen Funktionsweisen von Solidarität, inklusive der Bewahrung ihrer Partikularität durch soziale Grenzziehung, sind von der wohl erfolgreichsten sozialen Konfiguration der Moderne, dem sich sukzessive demokratisierenden Nationalstaat, aufgenommen worden.⁹⁶ Insofern die Legitimität und Akzeptanz von Sozialpolitik ein solidarisch organisiertes Gemeinwesen voraussetzt und dies durch den Nationalstaat gewährleistet wird, scheint sich ein soziologisch zu konstatierender Zusammenhang von Solidarität, Sozialpolitik und

⁹⁴ Vgl. Hondrich/Koch-Arzberger, Solidarität in der modernen Gesellschaft, 114: „Das besonders zeichnet Solidarität als einen sozialen Tatbestand moderner Art aus: sie wird nicht, wie traditionale Gemeinschaftsbindungen, zwangsläufig auferlegt, sondern ist Ausdruck freier Entscheidung.“

⁹⁵ Kersting, Wolfgang: Internationale Solidarität, in: Bayertz (Hrsg.): Solidarität, 411-429, hier: 415.

⁹⁶ Die sukzessive Durchsetzung des Nationalstaates als wichtigste soziale Konfiguration der Neuzeit beschreibt in seiner berühmten Zivilisationsthese: Elias, Norbert: Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen; Bd. 2, Frankfurt/M. 1980, 123-311.

demokratischem Nationalstaat nahelegen. Eine solche Verbindung stellt auch Claus Offe her:

„Das Vertrauen, das ich allen anderen (nicht: ‚Menschen‘, sondern) Mitbürgern entgegenbringe, liefert die kognitive und zugleich moralische Grundlage der Demokratie. [...] Die Solidarität, zu der ich mich (wiederum nur) den Mitbürgern gegenüber verpflichtet fühle, beziehungsweise mich durch Entscheidungen repräsentativer Institutionen verpflichten lasse, ist die moralische Grundlage des Wohlfahrtsstaates. Beide, Demokratie und Wohlfahrtsstaat, sind auf die Zufuhr von verpflichtenden Motiven angewiesen, die ihrerseits an die nationalstaatliche Form der politischen Integration gebunden sind“⁹⁷.

Dabei können Nationalstaaten zur Sicherung ihrer sozialen Kohäsion nicht nur auf Formen der modernen organischen Solidarität zurückgreifen, die sich etwa in der Organisation sozialer Sicherung niederschlägt. Die (wohl zumeist mehr unterstellte als reale) kulturelle Homogenität der Bürger eines Nationalstaates, nicht selten genährt durch das Gefühl, eine Schicksalsgemeinschaft zu bilden, ruft auch Formen mechanischer Solidarität, Gefühle der Zusammengehörigkeit, auf den Plan. Die politische Brisanz, ja teilweise verheerende Wirkung solcher kulturellen und emotionalen Arten von Vergemeinschaftungen, die sich der politischen Effektivität des Nationalstaates bedienen, werden durch aggressive Nationalismen immer wieder auf erschreckende Weise vor Augen geführt. In der Tat aber stabilisieren mechanische und organische Solidarität ebenso den Nationalstaat wie sie der Sozialstaatlichkeit breite Akzeptanz verschaffen. Umgekehrt aber sichert gerade auch der Nationalstaat und die hierin erfolgte soziale Abschließung die Existenz und Aufrechterhaltung von nationalen Solidaritätspotentialen. Kaufmann fasst treffend das in sich geschlossene Konzept des nationalen Sozialstaates, das aus dem Zusammenspiel von Solidarität, Wohlfahrt und Nationalstaat seine Stabilität erhielt und nun durch verschiedene Phänomene der Globalisierung ins Wanken gerät, zusammen:

⁹⁷Offe, Claus: Demokratie und Wohlfahrtsstaat. Eine europäische Regierungsform unter dem Stress der europäischen Integration, in: Streeck, Wolfgang (Hrsg.): Internationale Wirtschaft, Nationale Demokratie, Frankfurt/M. 1998, 99-137, hier: 105. Vgl. zur Kritik dieser Position: Zürcher, Markus Daniel: Transnationale Solidarität. Grundlage für ein soziales Europa, Frankfurt/M. 2000 (Frankfurter Arbeitspapiere zur gesellschaftsethischen und sozialwissenschaftlichen Forschung; 23), bes. 11.

„Die Leistung des Staates bestand nicht zuletzt darin, dass er durch die Aufrichtung und Kontrolle seiner Grenzen sicherstellte, dass sich die generalisierten Gegenseitigkeitserwartungen auf einen abgegrenzten und damit im Grundsatz überschaubaren Verteilungsrahmen bezogen, im Rahmen dessen eine abgestimmte Wirtschafts- und Sozialpolitik möglich war. Die Bevölkerung dieses Raumes wies zudem aufgrund von gemeinsamen Traditionen und den Anstrengungen des Bildungswesens eine hohe kulturelle Homogenität auf, teilte also wichtige normative Vorstellungen. Damit waren wesentliche Voraussetzungen einer Solidarbereitschaft gegeben, die durch ein entsprechendes ‚Nationalbewußtsein‘ noch verstärkt wurden.“⁹⁸

Geht man also von einem starken Zusammenhang von Solidarität und Sozialpolitik aus und sieht man diesen vor allem im demokratischen und nationalen Wohlfahrtsstaat gewährleistet, werden die theoretisch zu ermessenden Optionen internationaler Sozialpolitik wesentlich von der Frage abhängen, ob und wie sich Solidaritätspotentiale jenseits des nationalen Rahmen ergeben können.

4.2 Ist Solidarität „internationalisierbar“?

4.2.1 Grenzen internationaler Solidarität

Auf Entscheidungsfragen, wie die hier aufgeworfene lässt sich naturgemäß verneinend oder zustimmend antworten. Und in genau dieses Raster können auch die in der Sozialwissenschaft gegebenen Antworten auf die Frage nach möglicher internationaler Solidarität eingeordnet werden. Wir werden zunächst die Argumente sammeln, die den Möglichkeiten internationaler Solidarität skeptisch gegenüberstehen. Diese Überlegungen sollen dann mit einigen Perspektiven kontrastiert werden, die Solidarität weiter als nur nationalstaatlich konzipieren. Von hier aus soll ein Ausblick auf die Bedingungen von Solidaritätspotentialen und damit auf sozialpolitische Optionen jenseits des Nationalstaates versucht werden.

⁹⁸ Kaufmann: Herausforderungen des Sozialstaates, 142f.

Obwohl Karl Otto Hondrich und Claudia Koch-Arzberger nicht primär über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Ausbildung internationaler Solidarität nachgedacht haben, sind in ihren Überlegungen zur Solidarität in modernen Gesellschaften, doch Argumente angeführt, welche die Skepsis gegenüber internationaler Solidarität und damit den Möglichkeiten internationaler Sozialpolitik mehren.⁹⁹

(1) Zunächst einmal scheint die soziale Bindekraft der Solidarität an eine gewisse Reichweite gebunden. Da Solidarität auf gefühlte und/oder gewusste gegenseitige Abhängigkeit gründet, nimmt sie ab, wo die Evidenz dieser Abhängigkeit schwindet. Je größer und unübersichtlicher ein Sozialgefüge also ist oder umso abstrakter die solidarischen Beziehungen z.B. durch Institutionalisierung organisiert sind, umso schwieriger ist es, ein solidarisches Bewusstsein zu erzeugen oder zu erhalten. Diese Tatsache stellt, so Hondrich/Koch-Arzberger, bereits ein Dilemma des nationalen Sozialstaats dar: Denn „je mehr Menschen in eine Solidaritätsverbindung eingeschlossen werden,[...] desto schwächer die Solidaritätsgefühle, die sich nun nicht mehr auf persönliches Kennen und direkte soziale Kontrolle innerhalb des Sozialverbundes stützen können.“¹⁰⁰

Dieses Argument begrenzter Reichweite der Solidarität gilt erst recht für bürgerfern erlebte und in der Tat schwerer demokratisch zu kontrollierende und zu verankernde supranationale politische Gefüge.¹⁰¹

(2) Zudem wird man durch Hondrich/Koch-Arzberger auf Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die sich im Hinblick auf globale Solidaritätspotentiale und weltweite sozialpolitische Maßnahmen stellen. Die überwiegende Form moderner Solidarität ist, wie mit Durkheim festgestellt wurde, die der ausdifferenzierten Gesellschaft und der arbeitsteilig organisierten Wirtschaft geschuldete organische Solidarität. Damit stellt sich diese effektive, rational begründbare und politisch

⁹⁹ Vgl. Hondrich/Koch-Arzberger: Solidarität in der modernen Gesellschaft.

¹⁰⁰ Ebd., 38.

¹⁰¹ Eine solche Sicht wird durch die Diagnosen Zürns noch verschärft (vgl. Kapitel 3.2), wonach die supranationalen Integrationen durch ihre Unübersichtlichkeiten und Identifizierungsdefizite subnationale politische Fragmentierungen hervorbringen, die für den hier interessierenden Kontext auch als Reichweitereverlust von Solidarität interpretiert werden können.

leichter zu steuernde Solidarität aber auch besonders in den entwickelten Gesellschaften des reichen Nordens und zwischen diesen ein: „Solidarische Beziehungen sind [...] eine Ressource, über die die modernen Gesellschaften in viel größerem Maße verfügen als die rückständigen. [...] Daher] manifestiert sich Solidarität der Industriegesellschaften untereinander in ihren wirtschaftlichen und militärischen Zusammenschlüssen wie EG, OECD, NATO.“¹⁰² Diese Solidarität der reichen Länder untereinander geht freilich auf Kosten einer Solidarität mit den ärmeren Entwicklungsländern. Hier wird das Solidarität voraussetzende gemeinsame Interesse nicht in solcher Deutlichkeit wahrgenommen wie bei den internationalen Zusammenschlüssen der wirtschaftlich starken Nationen. Folgerichtig wird in diesem Wahrnehmungsmuster Entwicklungshilfepolitik, die nun das euphemistische Etikett internationaler Zusammenarbeit trägt, weniger unter dem Leitmotiv der Solidarität als unter dem der einseitigen Hilfe betrieben.¹⁰³ Als einseitige Zuwendungen interpretierte soziale Bindungen sind jedoch viel labiler als solche die auf grundsätzlich reziprok konstruierter Solidarität aufruhen. Betrachtet man das Entstehen von Solidarität weltweit und berücksichtigt dabei die günstigeren Entstehungsbedingungen von Solidarität besonders innerhalb und zwischen modernen und wirtschaftlich entwickelten Gesellschaften zeigt sich ein Paradox:

„Solidarität [steht] in dem Dilemma, dass sie am schwersten dorthin gelangt, wo sie am nötigsten wäre, und dort, wo sie eher entbehrlich ist, am leichtesten entsteht: unter modernen Menschen in den Sphären der modernen Gesellschaft.“¹⁰⁴

Innerhalb dieser sozialen Mechanik zeigen sich zwar Möglichkeiten internationaler Solidarität, aber nur insofern sie in der Partikularität einer Interessengemeinschaft von gleichgesinnten Nationen verbleibt. Auch supranationale Solidarität (wie z.B. im regionalen Zusammenschluss der Europäischen Union) widerlegt nicht, sondern bestätigt (sozusagen als Gruppenegoismus) lediglich die Schwierigkeit weltumspannender Solidaritätspotentiale und damit weltweiter Sozialpolitik.

¹⁰² Hondrich/Koch-Arzberger: Solidarität in der modernen Gesellschaft, 81.

¹⁰³ Hondrich/Koch-Arzberger referieren dazu eine von der EU-Kommission im Auftrag gegebene vergleichende Studie der europäischen Länder. Hierin zeigt sich zwar, dass sich 9 von 10 Europäern für Entwicklungshilfe aussprechen. Aber: „Entwicklungshilfe wird, wie die Studie zeigt, weniger aus wirtschaftlichem Eigennutz als aus karitativen Überlegungen befürwortet.“ (ebd., 90).

¹⁰⁴ Ebd., 118.

(3) Damit sind wir bei einem „Wesenszug“ der Solidarität angelangt, der ihr eine gewisse Affinität für den nationalstaatlichen Rahmen verschafft hat und der auch bestehen bleibt, wenn sie sich auf eingegrenzte supranationale politische Gefüge erstreckt: die Partikularität. Der „Charme“ der Solidarität, der ethisch motivierend und politisch stimulierend wirkt, besteht gerade darin, dass denen, die sich solidarisch fühlen, etwas gemeinsam ist, was sie gleichzeitig mit anderen nicht gemein haben. „Solidarität mit denen, die uns nah und ähnlich sind, schlägt in aller Regel die erwünschte Solidarität mit den Fernen und Fremden.“¹⁰⁵

Solidarität ist, insofern sie in partikularen Gemeinschaften beheimatet ist, also ein knappes Gut. So kann gerade die nationale Solidarität zur Konkurrenz internationaler, die regionale (im Sinne von supranationaler) Solidarität zur Konkurrenz weltweiter Solidarität werden. Das (west)europäische Abkommen von Schengen, das nach innen enger zusammenbindet, indem es nach außen stärker abschließt, ist Symbol und Beispiel für diese der soziologischen Solidarität innewohnende Problematik.

Ist internationale Solidarität, die über den Gruppenegoismus einiger verbündeter Nationen hinausreicht, damit tatsächlich nur ein „Oxymoron“, ein innerer Widerspruch? Scheitern Formen internationaler und weltweiter Sozialpolitik ausgerechnet an den Grenzen partikularer Solidarität?

4.2.2 Möglichkeiten internationaler Solidarität

Wolfgang Kersting¹⁰⁶ konzipiert Solidarität ebenfalls als eine auf kommunitäre Partikularität angelegte soziale Bindekraft. Dennoch versucht er die These zu widerlegen, wonach sie deshalb nicht doch auch eine internationale, ja in bestimmter Hinsicht, weltumspannende Größe sein kann.

Kersting grenzt Solidarität zunächst von den universal geltenden Normen der Gerechtigkeit und von der einseitig gewährten, altruistisch motivierten Hilfe ab. Solidarität beruht, wie bereits dargelegt, auf gegenseitiger Verpflichtung, die nicht

¹⁰⁵ Ebd, 118.

¹⁰⁶ Vgl. Kersting: Internationale Solidarität.

in jedem Fall reziprok einlösbar sein muss, die aber auf eine in der solidarischen Gruppe bestehende Gemeinsamkeit, auf funktional oder emotional genährter Zusammengehörigkeit gründet. Insofern schuldet man Solidarität, nicht allen Menschen gleichermaßen. Solidarität ist eher in der Lebenswelt verankert und mit „Loyalitäten der Freundschaft, der Familie und der nationalen Zugehörigkeit“¹⁰⁷ assoziierbar.

Wollte man Gefühl und Bewusstsein von Solidarität beliebig erweitern, würde man es innerhalb des hier zugrundegelegten partikularen Verständnisses von Solidarität gerade zerstören. Insofern es dem modernen demokratischen und sozialen Nationalstaat jedoch gelungen ist, Solidaritätspotentiale in ihrer Bindung an nationale Gesellschaften zu aktivieren, wäre Solidarität in diesem Sinne nur schwerlich internationalisierbar. Dies gilt insbesondere, wenn sie weiter reichen soll, als bestimmte interessengestützte Zweckbündnisse einiger Staaten.

Kersting schlägt zur Lösung dieses Problems ein Modell vor, in dem es bei Bewahrung ihres partikularistischen Charakters ebenfalls gelingen soll, Solidarität über gewisse Nah- und Erfahrungsbereiche auszudehnen: die Institutionalisierung der Wohlfahrt im nationalen Sozialstaat: „Der Wohlfahrtsstaat ist eine abstrakte Solidargemeinschaft, der die konkreten Solidargemeinschaften der Tradition ablöst.“¹⁰⁸ Im Gegensatz zu solidarischen Zusammenschlüssen, die auf Freiwilligkeit beruhen hat die politische und rechtliche Institutionalisierung der Wohlfahrt „Zwangscharakter“. Damit besteht zwar gewissermaßen die Gefahr, dass gerade die sozialdynamische Wurzel der Solidarität durch die Anonymisierung und Heteronomisierung institutioneller Wohlfahrt gekappt wird. Der Legitimationsdiskurs des Sozialstaates kann jedoch gegen die Auflösung der Solidarität im institutionellen Wohlfahrtsstaat drei Argumente ins Feld führen:

(1) Auf nationaler Ebene wird die Grenze zwischen Solidarität und Gerechtigkeit aufgehoben. Die solidarischen Verpflichtungen werden zu Normen der Gerechtigkeit, da sie das für alle konzipierte Gemeinwesen stützen: „die Solidarität wurde in die

¹⁰⁷ Ebd, 418.

¹⁰⁸ Ebd., 421.

Gerechtigkeit integriert und nahm die Gestalt der sozialen Gerechtigkeit an“.¹⁰⁹

(2) Zudem wird die Partikularität von Solidargemeinschaften zwar nicht für den lebensweltlichen Nahbereich bewahrt, sehr wohl aber für die nationale Gemeinschaft, deren soziale Kohäsion ebenfalls emotional durch Gefühle der Zusammengehörigkeit unterfüttert ist: „Wenn der nationalstaatlich verfaßte Wohlfahrtsstaat eine besondere, auf modernisierungsbedingte Effizienzprobleme der Solidarität reagierende Organisationsform einer nationalen Gemeinschaft ist, dann ist der Partikularismus der Solidarität nach wie vor in Geltung.“¹¹⁰

(3) Das entscheidende Argument, das Kersting dem Legitimationsdiskurs des Sozialstaates entlehnt, um die Möglichkeit internationaler, durchaus im Sinne von weltweiter, Solidarität zu begründen ist jedoch das im Wohlfahrtsstaat gewährleistete Wechselverhältnis von Autonomie und sozialer Sicherheit. Insofern bedeutet Sozialstaatlichkeit keineswegs Heteronomisierung, sondern sie bewahrt vielmehr die individuelle Autonomie. In liberalistischer Argumentation sieht Kersting gerade in diesem Ziel die Legitimität des Wohlfahrtsstaates:

„Wie das natürliche Recht auf Freiheit ein Recht auf Staat impliziert, da ohne staatliche Verfaßtheit des gesellschaftlichen Lebens die Wahrnehmung dieses Rechtes unmöglich wäre, so verlangt das natürliche Recht auf Freiheit auch ein Recht auf Wohlfahrt. [...] Dieses Bedingungsverhältnis, dieses Reflexionsverhältnis, muß festgehalten werden, da es den Wohlfahrtsstaat als einen autonomie-funktionalen definiert und damit seine Grenzen festlegt.“¹¹¹

In diesem Sinne und in dieser Legitimation glaubt Kersting von einer internationalen Solidarität der Staaten sprechen zu können. Internationale Solidarität soll keineswegs die Partikularitäten der Nationalstaaten (politische Autonomie, kulturelle Traditionen, kollektive Identitäten, nicht zuletzt auch national organisierte Wohlfahrt), worauf sich die nationale Solidarität gründet, ablösen. Internationale

¹⁰⁹ Ebd., 423.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd., 427.

Verpflichtungen sollen im Sinne einer modernen organischen Solidarität vielmehr von der Motivation genährt sein, dass gerade in einem solidarischen Verbund von Nationen die Autonomie der Nationalstaaten am besten aufgehoben ist:

„Hier wird der nationalstaatliche Pluralismus nicht als Geschäftsgrundlage genommen, sondern als unverzichtbares Arrangement politischer Selbstbestimmung geschätzt. Internationale Solidarität ist eine Solidarität zwischen bürgerorientierten politischen Gemeinschaften; sie dient der institutionellen Festigung und weltweiten Verbreitung der bürgerethisch ausgerichteten politischen Organisationsform gesellschaftlichen Lebens.“¹¹²

In gewisser Weise werden hier die oben mit Kaufmann und Zürn vorgetragenen Perspektiven internationaler Sozialpolitik, im Hinblick auf die Möglichkeit internationaler Solidarität, zusammengeführt. Mit Kaufmann teilt Kersting die Einsicht, der empirisch konstatierten und normativ auch begrüßten Erhaltung des nationalen Wohlfahrtsstaates. In anderer Weise wiederholt er aber auch Zürns spieltheoretisches Argument, wodurch der Eigennutz der Nationalstaaten durch kooperative Politik am besten gewährleistet bleibt. Kersting entwirft das Szenario autonomer und doch (besser: **gerade deshalb**) solidarischer Nationalstaaten. Er bewahrt dadurch die partikulare nationale Solidarität der Bürger, stellt ihr aber eine andersgeartete internationale Solidarität der Staaten zur Seite.

Dennoch soll am Schluss noch die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht auch Gründe transnationaler Solidarität gibt, die ein stärkeres Fundament für internationale oder gar weltweite Sozialpolitik bilden kann, als die rein autonomiefunktionale internationale Solidarität im Dienste der Nationalstaaten, die Kersting entwirft.

4.3 Transnationale Solidarität als Perspektive internationaler und weltweiter Sozialpolitik

¹¹² Ebd., 428.

Bisher wurde von einem soziologischen Zusammenhang von nationalem Staat, national gebundener Solidarität und national organisierter Wohlfahrt ausgegangen. Das Praxis und Theoriedefizit internationaler Sozialpolitik auch im Vergleich zu anderen Feldern internationaler Politik könnte aus der Existenz dieses Zusammenhanges ein Stück weit erklärt werden. Dennoch ist er keineswegs „ontologisch“ zwingend.

Schon aus den bisherigen Überlegungen haben sich bereits einige Hinweise ergeben, welche die Entstehung von Solidaritätspotentialen jenseits der nationalen Differenzierung der Welt und damit Möglichkeiten einer internationalen Sozialpolitik nahelegen.

Manche Form nationaler Solidarität, die letztlich auf Nationalbewusstsein und Zusammengehörigkeitsgefühl aufbaut, gehört, mit Durkheim, eher der Form der urwüchsigen mechanischen Solidarität an. Im Laufe der Modernisierung, der Herauslösung aus vorgängigen traditionellen Bindungen durch Prozesse der Säkularisierung, Individualisierung und Urbanisierung etwa, ist diese Form sozialen Zusammenhaltes jedoch auf dem Rückmarsch. Die moderne Form der Solidarität beruht auf funktionaler Interdependenz und, insofern sie Individualisierung voraussetzt, auch auf der Freiwilligkeit solidarischer Zusammenschlüsse. Zwar setzt Solidarität nach wie vor etwas Gemeinsames voraus. Dies wird aber in der Logik fortschreitender Modernisierung immer weniger ein vorgängiges Prägema einer urwüchsigen Gemeinschaft wie z.B. nationaler, im Sinne ethnischer, Identität sein. Vielmehr wird sich moderne Solidarität verstärkt aus der Definition gemeinsamer Interessen und kollektiver politischer Ziele ergeben. Insofern kann zeitgemäße Solidarität sehr viel stärker die territoriale Differenzierung der Welt in Nationalstaaten übergehen und sich **transnational**¹¹³ entwickeln. Parallele Überlegungen hat auch Axel Honneth in seiner Anerkennungstheorie angestellt, in der er ebenfalls das Entstehen von Solidarität „entterritorialisiert“ sieht.¹¹⁴ Auch bei Honneths Solidaritätskonzept scheint „ein Paradigmawechsel von territorialer zu

¹¹³ **Transnationale** Solidarität kann vom Kerstingschen Konzept **internationaler** Solidarität abgegrenzt werden. Wie es die jeweiligen Vorsilben zum Ausdruck bringen sollen, entsteht transnationale Solidarität idealtypisch ungeachtet nationaler Grenzen, während sich internationale Solidarität zwischen den Nationen ausbildet.

¹¹⁴ Vgl. Honneth Axel: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte, Frankfurt/M.1992.

einem sozialen Entstehungszusammenhang von Solidarität angelegt, insofern aufgezeigt wird, dass Solidarität als Anerkennungsverhältnis wohl wechselseitige Abhängigkeiten (z.B. Arbeitsteilung) und ein gemeinsames Ziel, nicht aber territoriale Verbundenheiten voraussetzt.“¹¹⁵

Wenn also moderne Solidarität, so der Konsens in den hier vorgetragenen Solidaritätskonzeptionen, primär auf wechselseitigen Abhängigkeiten und gemeinsamen Zielen aufruht, dann müssen unter den komplexen Bedingungen einer von Globalisierungsphänomenen gezeichneten Welt solche Abhängigkeiten und gemeinsamen Zielsetzungen sicher quer zu nationalen Grenzen verlaufen.¹¹⁶

Die Träger solch transnationaler Solidaritätspotentiale sind dann weniger (wie im Kerstingschen Konzept internationaler Solidarität) die Nationalstaaten und ihre Repräsentanten. Vielmehr ist die der Ausbildung transnationaler Solidarität entsprechende Ebene eine Weltzivilgesellschaft. Als „Avantgarde“ dieser transnationalen Solidaritätsform vor dem Hintergrund einer sich ausbildenden Weltzivilgesellschaft können die transnational konzipierten und weltweit agierenden NGOs betrachtet werden.

Es wurde in den Überlegungen Kaufmanns und Zürns deutlich, dass bestimmte Prozesse der Globalisierung, insbesondere die Denationalisierung, eingespielte Systeme national organisierter Wohlfahrt bedrohen. Gleichzeitig aber könnte diesselbe Globalisierung, verstanden als mentales Zusammenwachsen der Welt,¹¹⁷ auch das Bewusstsein für weltweit reichende Interdependenzen und die Staatengemeinschaft kollektiv betreffende Interessen schärfen.

Oswald von Nell-Breuning hat das Prinzip der Solidarität metaphorisch erklärt: „Wir

¹¹⁵ Zürcher, Transnationale Solidarität, 11.

¹¹⁶ Gegen eine solche Konzeption weltweiter und transnationaler Solidarität kann eingewandt werden, dass damit ihr soziologisch notwendiger partikularistischer Charakter verloren ginge. Auf dieses Argument kann zweifach reagiert werden: Entweder man konzipiert Solidarität ohne das Prinzip sozialer Abgrenzung. Zur Solidarisierung genügte dann schon eine positiv zu bestimmende kollektive Identität (gemeinsames Interesse), die keiner Alterität bedarf. Oder es wird zur Ausbildung von Solidarität eine „Gegengruppe“ derer konstruiert, die gegen kollektive Interessen verstoßen. Ähnlich wie beim „Verfassungspatriotismus“ besteht dabei freilich die Gefahr, dass eine solch abstrakte Form kollektiver Identitätsbildung gerade die soziale Dynamik der Solidarisierung nicht erreichen kann.

¹¹⁷ Dies hat Kaufmann als Globalisierung im engen Sinne des Wortes bezeichnet (siehe Kapitel 1.1).

alle sitzen in einem Boot.“¹¹⁸. Insofern der Globalisierungsdiskurs lehrt, dass das Boot, in dem wir alle sitzen, die Welt, der gesamte Planet Erde ist, kann er Potentiale transnationaler Solidarität freisetzen, politische Notwendigkeiten international und global konzertierter Sozialpolitik deutlich machen und die „institutionelle Phantasie“ (Zürn) zur Gestaltung internationaler Sozialpolitik beflügeln.

¹¹⁸ von Nell-Breuning, Oswald: Gerechtigkeit und Freiheit. Grundzüge katholischer Soziallehre, München ²1985 (Geschichte und Staat; 273), 54.

Verzeichnis der verwandten Literatur nach Themenkomplexen

1 Globalisierung

Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus - Antworten auf Globalisierung, Frankfurt/M. 1999 (Edition Zweite Moderne).

Ders. (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt/M. 1998

Ders.: Vorwort, in: ders. (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, 7-10.

Ders. (Hrsg.): Politik der Globalisierung, Frankfurt/M.1998 (Edition Zweite Moderne).

Brock, Lothar/Albert, Matthias: Entgrenzung der Staatenwelt. Zur Analyse weltgesellschaftlicher Entwicklungstendenzen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 2 (1995), 259-285.

Conner, Walker: Nation-Building or Nation-Desyroying?, in: Worlds Politics, Nr. 24, April, (1972), 320-355.

Dahrendorf, Ralf:Anmerkungen zur Globalisierung, in: Beck (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, 41-54.

Habermas, Jürgen: Die postnationale Konstellation. Politische Essays, Frankfurt/M. 1998.

Hahn, Alois: Identität und Nation in Europa, in: Berliner Journal für Soziologie 3 (1993), 193-202.

Hengsbach, Friedhelm: Polizei ins Internet? (Kommentar im: Deutschland-Radio Berlin, Signale - Gedanken zur Zeit, 17. September 2000, 12.20 Uhr) veröffentlicht im Internet unter: http://www.st-georgen.uni-frankfurt.de/nbi/nbi_forum.htm.

Ders.: Globalisierung - eine wirtschaftsethische Reflexion, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B33-34/2000, 10-16.

Ders.: Die ändern im Blick. Christliche Gesellschaftsethik in den Zeiten der Globalisierung, Darmstadt 2001.

Heidenreich, Martin: Wirtschaftsregionen im weltweiten Innovationswettbewerb, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (1997), 500-527.

Hirst, Paul/Thompson, Graham: Globalisierung? Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Nationalökonomien und die Formierung von Handelsblöcken, in: Beck (Hrsg.): Politik der Globalisierung,, 85-133.

Höffe, Otfried: Für und Wider eine Weltrepublik, in: Chwaszcza, Christine /Kersting, Wolfgang: Politische Philosophie der internationalen Beziehungen, Frankfurt/M. 1998, 223-243.

Huntington, Samuel P.: Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, Frankfurt/M., 1997.

Katz, Wallace: Die Struktur der Globalisierung, in: Ästhetik und Kommunikation, 28 (1998), 57-68.

Korff, Rüdiger: Globale Integration und lokale Fragmentierung. Das Konfliktpotential von Globalisierungsprozessen, in: Clausen, Lars (Hrsg.): Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle, Frankfurt/M. 1996, 309-323.

Krättke, Stefan: Globalisierung und Regionalisierung, in: Geographische Zeitschrift 83 (1995), 207-221.

Lafontaine, Oskar/Müller, Christa: Keine Angst vor der Globalisierung. Wohlstand und Arbeit für alle, Bonn 1998.

Luhmann, Niklas: Der Staat des politischen Systems, in: Beck (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, 345-380.

Menzel, Ulrich: Globalisierung versus Fragmentierung, Frankfurt/M 1998.

Nida-Rümelin, Julian: Zur Philosophie einer globalen Zivilgesellschaft, in: Chwaszcza, Christine/Kersting, Wolfgang: Politische Philosophie der internationalen Beziehungen, Frankfurt/M. 1998, 223-243.

Ritzer, George: Die McDonaldisierung der Gesellschaft, Frankfurt/M.1997.

Robertson, Roland: Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit, in: Beck (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, 192-217.

Ders.: Globalization. Social theory and global culture, London u.a. 1993.

Schimany, Peter: Globalisierung aus sozialwissenschaftlicher Perspektive, in: ders./Seifert, Manfred (Hrsg.): Globale Gesellschaft?, Sonderdruck, Frankfurt/M. u.a. 1997, 137-168.

Schorb, Holger: Globalisierung - Entgrenzung von Politik? Politische Anpassung an ökonomische Globalisierung, unveröff. Magisterarbeit am Seminar für wissenschaftliche Politik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Freiburg 2000.

Schwengel, Hermann: Globalisierung mit europäischem Gesicht. Der Kampf um die politische Form der Zukunft, Berlin 1999.

Stichweh, Rudolf: Zur Theorie der Weltgesellschaft, in: Soziale Systeme 1(1995), 29-45.

Ders.: Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen, Frankfurt/M. 2000.

2 Sozialpolitik/Sozialpolitiktheorie

Bourdieu, Pierre: Gegenfeuer, Wortmeldungen im Dienste des Widerstandes gegen die neoliberale Invasion, Konstanz 1998.

Czembiel, Ernst-Otto: Internationale Beziehungen. Begriff, Gegenstand und Forschungsabsicht, in: Knapp, Manfred/Krell, Gert (Hrsg.): Einführung in die internationale Politik, 3., überarb. u. erw. Aufl., München u.a., 1996.

deSwaan, Abram (Hrsg): Social Policy beyond Borders. The social question in transnational perspective, Amsterdam 1994.

Döring, Diether: Sozialstaat in der Globalisierung, Frankfurt/M. 1999

Ders.: Sozialstaat in unübersichtlichem Gelände. Erkundungen seiner Reformbedarfe unter sich verändernden Rahmenbedingungen, in: ders.: Sozialstaat in der Globalisierung, 11-40.

Hanesch, Walter: Der Sozialstaat in der Globalisierung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 49/1999, 3-10.

Hengsbach, Friedhelm: Abschied von der Konkurrenzgesellschaft, München 1995.

Ders.: Ein erweiterter Gesellschaftsvertrag im Schatten der Globalisierung, in: Döring: Sozialstaat in der Globalisierung, 40-88.

Jordan, Bill/Leibfried, Stephan/Rieger, Elmar: Wohlfahrtsstaat und Globalisierung, Bremen 1995 (ZeS- Arbeitspapier Nr. 15/95).

Kaufmann, Franz-Xaver: Art. ‚Sozialpolitik. Perspektiven der Soziologie‘, in: Staatslexikon; Bd. 5, 7. völl. Neubearb. Aufl., Freiburg u.a. 1989, Sp. 46-50.

ders.: Elemente einer soziologischen Theorie sozialpolitischer Intervention, in: ders.: (Hrsg.): Staatliche Sozialpolitik und Familie, München/Wien 1982, 49-86.

Ders.: Herausforderungen des Sozialstaats, Frankfurt/M. 1997.

Ders.: Wohlfahrt, Arbeit und Staat unter den Bedingungen von Globalisierung, St.

Gallen 1998 (Aulavorträge der Universität St. Gallen).

Lambert, Heinz: Lehrbuch der Sozialpolitik, 4Berlin u.a. 1996.

Leibfried, Stephan/Pierson, Paul: Mehrebenen-Politik und die Entwicklung des ‚Sozialen Europa‘, in: dies.: Standort Europa. Europäische Sozialpolitik, Frankfurt/M. 1998, 11-57.

Lessenich, Stephan: Soziologische Erklärungsansätze zur Entstehung und Funktion des Sozialstaats, in: Allmendinger, Jutta/ Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang: Soziologie des Sozialstaats. Gesellschaftliche Grundlagen, historische Zusammenhänge und aktuelle Entwicklungstendenzen, Weinheim 2000, 39-78.

Nullmeier, Frank: Politische Theorie des Sozialstaates, Frankfurt/M. 2000.

Rieger, Elmar/Leibfried, Stephan: Wohlfahrtsmerkantilismus. Wechselwirkungen zwischen demokratischer Sozialpolitik und Welthandelsordnung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 48/2000, 12-22.

Rittberger, Volker: Hypothesen des neoliberalen Institutionalismus. Arbeitsblätter zur Vorlesung ‚Einführung in die internationalen Beziehungen‘ an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen im Sommersemester 1995, Tübingen 1995.

Ruppert, Burkard: Bausteine zur Entwicklung einer Theorie europäischer Sozialpolitik, Frankfurt/M. 2000 (Frankfurter Arbeitspapiere zur gesellschaftsethischen und sozialwissenschaftlichen Forschung; 29).

Schwarzer, Gudrun: Institutionalismus. Manuskript zum Seminar ‚Einführung in die internationalen Beziehungen‘ an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen im Sommersemester 1995, Tübingen 1995.

Siebert, Horst: Die Illusion von der Kooperation - Zum Wettbewerb in der Weltwirtschaft gibt es keine Alternative, in: Möhring-Hesse, Matthias/Emunds, Bernhard/ Schroeder, Wolfgang (Hrsg.): Wohlstand trotz alledem. Alternativen zur Standortpolitik, München 1967, 276-293.

Trabold, Harald: Zum Verhältnis von Globalisierung und Sozialstaat, in: Aus Politik

und Zeitgeschichte B 38/2000, 23-30.

Zürn, Michael.: Interessen und Institutionen in der internationalen Politik. Grundlegung und Anwendungen des situationsstrukturellen Ansatzes, Opladen, 1992.

Ders.: Globalisierungsfolgen - Das Ende des demokratischen Wohlfahrtsstaates?, in: Meyer, Berthold (Hrsg.): Neuer Osten - Alter Westen. Die Europäischen Staaten zwischen Annäherung und Distanz, Frankfurt/M. 1996, 25-42.

Ders.: Regieren jenseits des Nationalstaates, Frankfurt/M. 1998 (Edition Zweite Moderne)

3 Internationale Solidarität

Bayertz, Kurt: Solidarität. Begriff und Problem, Frankfurt/M. 1998

Ders.: Begriff und Problem der Solidarität, in: Ders. (Hrsg.): Solidarität, 11-53.

Brieskorn, Norbert: Globale Solidarität. Die verschiedenen Kulturen und die Eine Welt, Stuttgart 1997.

Durkheim, Emile: Über die soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt/M. ²1988.

Elias, Norbert: Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen; 2 Bde., Frankfurt/M. ⁷1980.

Hondrich, Karl Otto/Koch-Arzberger, Claudia: Solidarität in der modernen Gesellschaft, Frankfurt/M. 1992.

Honneth Axel: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte, Frankfurt/M. 1992.

Kersting, Wolfgang: Internationale Solidarität, in: Bayertz (Hrsg.): Solidarität, 411-

429.

Nell-Breuning, Oswald von: Gerechtigkeit und Freiheit. Grundzüge katholischer Soziallehre, München ²1985 (Geschichte und Staat; 273).

Offe, Claus: Demokratie und Wohlfahrtsstaat. Eine europäische Regierungsform unter dem Stress der europäischen Integration, in: Streeck, Wolfgang (Hrsg.): Internationale Wirtschaft, Nationale Demokratie, Frankfurt/M. 1998, 99-137.

Preuß, Ulrich K.: Nationale, supranationale und internationale Solidarität, in: Bayertz (Hrsg.): Solidarität, 399-410.

Zürcher, Markus Daniel: Transnationale Solidarität. Grundlage für ein soziales Europa, Frankfurt/M. 2000 (Frankfurter Arbeitspapiere zur gesellschaftsethischen und sozialwissenschaftlichen Forschung; 23).